

Konzeption

Kindergarten Zwergerstube



„Sag dem Abenteuer, ICH komme!“



Bayerisches Rotes Kreuz 

Kreisverband Dachau

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort Träger	3
2.	Jedes Kind hat Rechte	4
3.	Wir über uns	6
	3.1. Unsere Eckdaten	6
	3.2. Und hiermit können wir punkten.....	6
	3.3. Das Team – eine starke Mannschaft	6
	3.4. Kinder stehen im Mittelpunkt.....	8
4.	Unsere Einrichtungsphilosophie	
	- Kindergarten Zwergerlstube: ein Ort, der Raum bietet -	9
5.	Unser Pädagogisches Selbstverständnis – Vom Säen und Ernten -	11
	5.1. Wir tun, was Kinder gut tut	11
	5.1.1. Unser Bild vom Kind.....	12
	5.1.2. Vom Detail zum Ganzen – Entwicklung als ganzheitlicher Prozess -.....	13
	5.1.3. Vom Herzschlag und dem Tag- und Nachtwechsel – Kinder brauchen Rituale -	14
	5.1.4. Ich mag dich so, wie du bist! – Festhalten und Loslassen -	16
	5.1.5. Gesunde Kinder sind unsere Zukunft! – Ernährung -	18
	5.2. Vom Herz in den Kopf und wieder zurück.....	19
	5.2.1. Spielen – Medizin für die Seele	19
	5.2.2. Kinderraum soll Spielraum, soll Lernraum sein	20
	5.2.3. Das Bild vom Lernen	22
	5.2.4. Die Sinne als Tor zur Welt – Lernen mit allen Sinnen -	24
	5.3. Einzelne sind wir Worte, zusammen ein Gedicht	30
	5.3.1. Ich und die Welt.....	30
	5.3.2. Vielfalt macht uns reicher	31
	5.3.3. Es ist normal, verschieden zu sein	32
	5.3.4. Werte -volle Erziehung	33
	5.3.5. Die Antwort heißt Verantwortung.....	34
	5.4. Schritt für Schritt fürs Leben fit.....	36
	5.4.1. Sag dem Abenteuer, ICH komme.....	36
	5.4.2. Ich habe – Ich bin – Ich kann.....	38
	5.4.3. Unter uns – Fördern und fordern in drei verschiedenen Altersstufen Das Küken. Der Frosch. Der Schmetterling.....	41
	5.4.4. Wir bleiben in Bewegung.....	43
	5.4.5. Konflikt & Co. – Ich weiß mir zu helfen!	44
	5.4.6. Hurra, wir kommen in die Schule! – Das letzte Jahr im Kindergarten	46
6.	Zusammen sind wir stark.....	49
	6.1. Wir greifen Ihnen unter die Arme	50
	6.2. Ohne Sie geht gar nichts!	51
	6.3. Professionalität innen und außen.....	52
	6.3.1. Die professionelle Beobachtung.....	53
	6.3.2. Der Zielekatalog	53
7.	Letztendlich eine Geschichte: Paula P. ist Forscherin.....	54

1. Vorwort Träger

Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern sind wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die der Gesetzgeber den Tageseinrichtungen für Kinder übertragen hat. Das Rote Kreuz übernimmt hier als Träger von Kindertageseinrichtungen die Verantwortung für ein vielfältiges und bedarfsgerechtes Angebot, das den besonderen Lebensbedingungen von Kindern und Familien Rechnung trägt.

Innerhalb des Roten Kreuzes blickt die familienergänzende und familienunterstützende Betreuung und Förderung von Kindern in speziellen Einrichtungen auf eine lange Tradition zurück. Sie reicht bis in das Jahr 1874, als in Flensburg – im Rahmen des Vaterländischen Frauenvereins – der erste Rotkreuz-Kindergarten eröffnet wurde, damals „Haltekinder-Beaufsichtigung“ genannt.

Derzeit ist das Rote Kreuz bundesweit Träger von über 1.300 Tageseinrichtungen für Kinder. Alleine in Bayern betreuen wir in ca. 170 Krippen, Kindergärten und Horten über 9.500 Kinder. Im Zeichen der Menschlichkeit setzt sich das Rote Kreuz für das Leben, die Würde, die Gesundheit, das Wohlergehen aller Kinder und der am Entwicklungsprozess beteiligten Personen ein.

Das Handeln ist bestimmt durch die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität. Die Werte, die sich aus den Grundsätzen ableiten lassen, vermitteln wir in unseren Einrichtungen.

Den Müttern und Vätern bieten wir vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit und Mitwirkung. Die Arbeit in unseren Einrichtungen orientiert sich an

den in der UN-Kinderrechtskonvention niedergelegten Rechten der Kinder auf gelingendes Aufwachsen, Entfaltung der Persönlichkeit und Teilhabe. Darüber hinaus motivieren wir die Kinder dazu, respektvoll mit ihren Mitmenschen und der Umwelt umzugehen, auf die eigene Gesundheit zu achten und sich empathisch gegenüber den Schwächeren in der Gesellschaft zu verhalten.

Der BRK-Kreisverband Dachau hat seine erste Kindertagesstätte im Jahr 1992 eröffnet. Heute sind wir Träger von 11 Einrichtungen mit knapp 1.000 betreuten Kindern und der Dienstleister für sechs Gemeinden im Landkreis Dachau.

Dabei setzen wir auf Qualität und nicht Gewinnerorientierung, ohne dabei Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit zu vernachlässigen.



Bernhard Seidenath, MdL
Vorsitzender

Paul Polyfka
Kreisgeschäftsführer

Ursula Singer-Parzefall
Leiterin der Fachberatung Kindertagesstätte

2. Jedes Kind hat Rechte

Die UN-Kinderrechtskonvention hat die Rechte der Kinder dieser Welt zusammengefasst und für alle verbindlich niedergeschrieben.

Wir verstehen es als unsere Pflicht, diese Rechte zu achten und auf mögliche „Rechtsverletzungen“ aufmerksam zu machen.

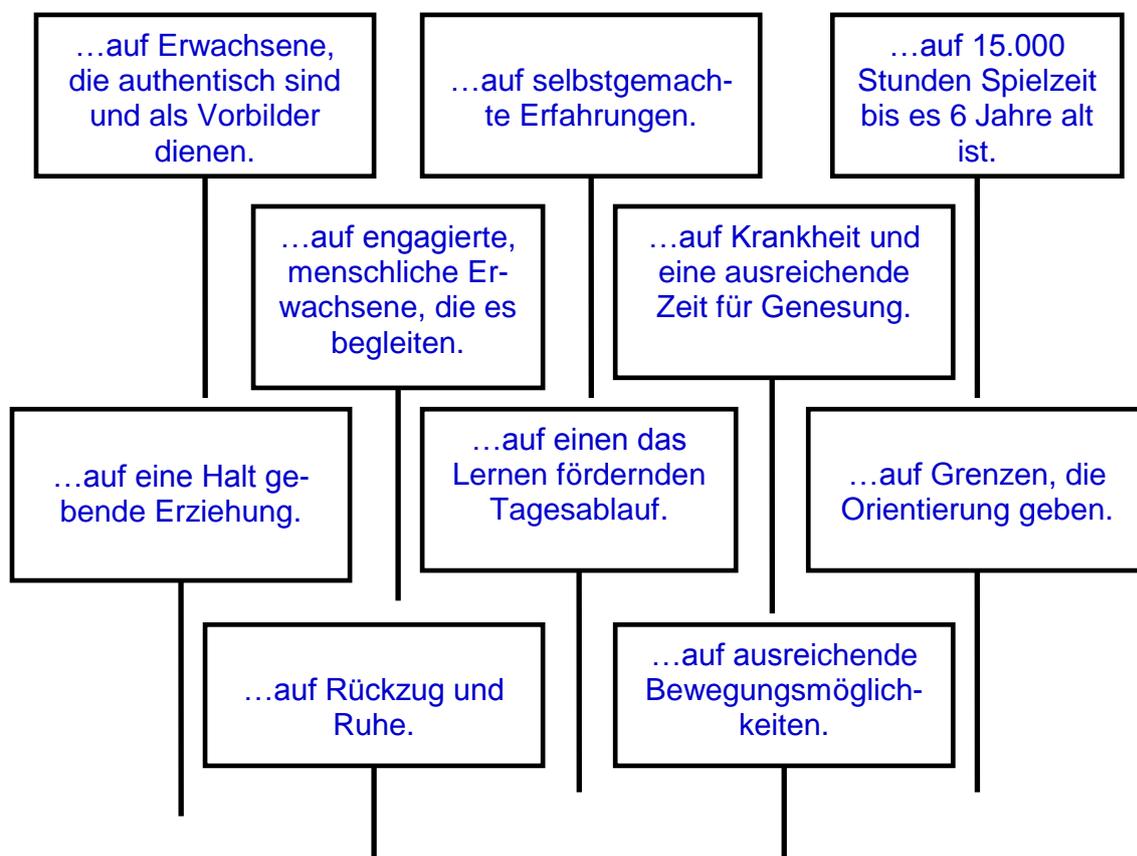
Des Weiteren ist es unser Bestreben, den aus den folgenden Rechten der Kinder entstehenden Pflichten gerecht zu werden.

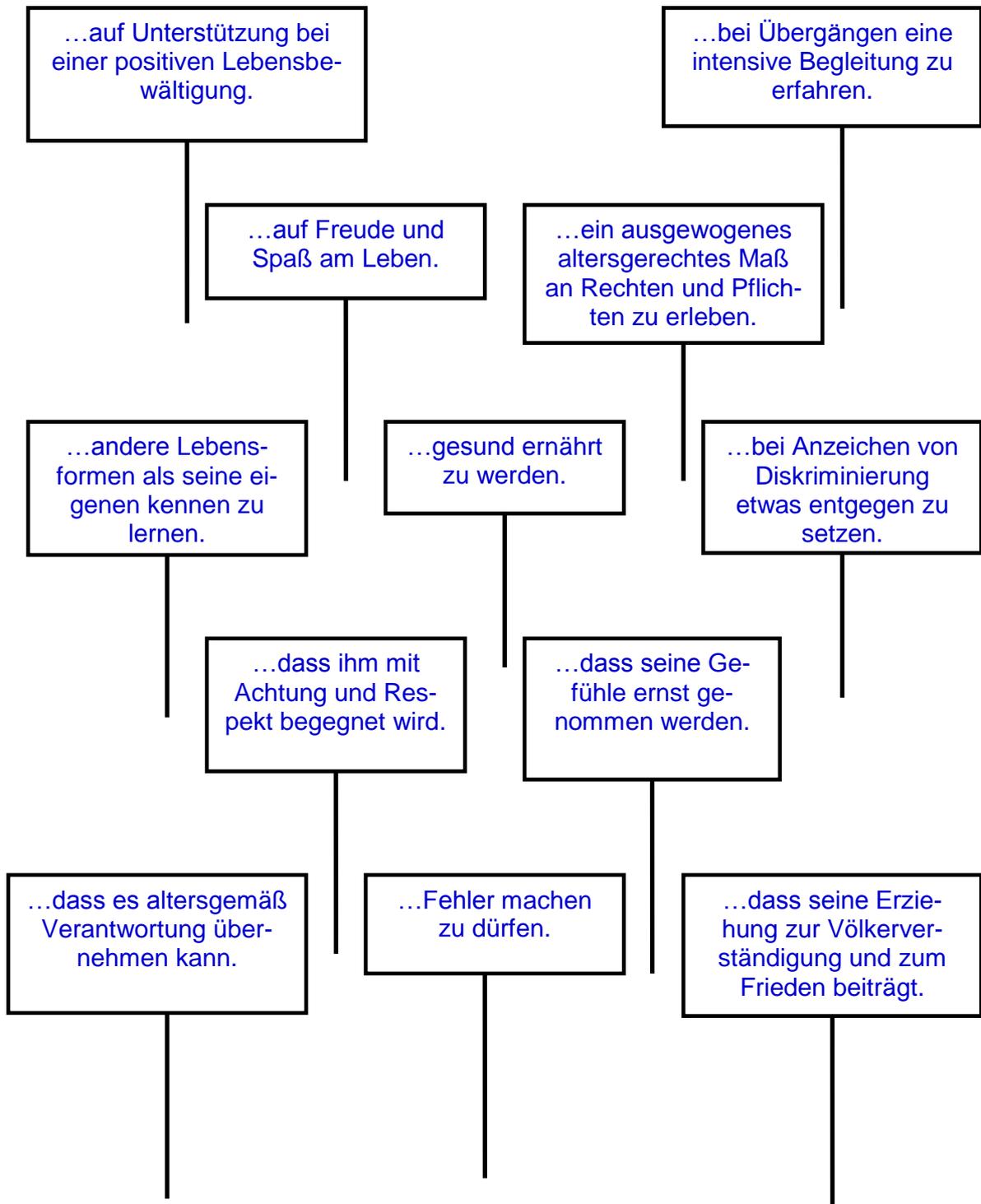
Jedes Kind hat das Recht ...

- auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht.

- auf einen Namen und eine Staatsangehörigkeit.
- auf Gesundheit.
- auf Bildung und Ausbildung.
- auf Freizeit, Spiel und Erholung.
- sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln.
- auf eine Privatsphäre und eine Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens.
- auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf den Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung.
- auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause.
- auf Betreuung bei Behinderung.

Aus dieser übergeordneten Konvention leiten wir für unseren Kindergarten folgende Rechte ab: **Jedes Zwergelstuben-Kind hat das Recht ...**





3. Wir über uns

Wir, der Kindergarten ZwirgerlStube, verstehen uns als Ihr kompetenter, zuverlässiger Erziehungspartner!

3.1 Unsere Eckdaten

Unser Kindergarten liegt in exponierter Lage in Karlsfeld und in unmittelbarer Nähe zum Schulzentrum und den Kinderhorten. Der Kindergarten ZwirgerlStube wurde als zweistöckiges Kinderhaus 1999 gebaut.

Wir freuen uns über täglich intensiv genutzte 1000m² großzügig geschnittene Grundfläche und 4000m² Erlebnisgarten.

Die Bewegungsbegeisterung unserer Kinder ist enorm groß und wir können ihr entsprechen – jeder Quadratmeter ist und wird belebt. Manchmal ist es uns aber auch hier immer noch zu eng und wir verlagern unsere Aktivitäten auf die umliegende Großturnhalle, Spielplätze, Wiesen und Wälder.

3.2 ... und hiermit können wir punkten

1. Integrationsgruppe für behinderte und nichtbehinderte Kinder (→ 5.3.3 Es ist normal, verschieden zu sein)

2. Prävention

Gesunde Ernährung (→ 5.1.5 Gesunde Kinder sind unsere Zukunft), „Faustlos“ (→ 5.4.6 Konflikt & Co.). Starke Mädchen, starke Buben – Projektwochen gegen Gewalt und Missbrauch an Kindern (→ 5.4.7 Hurra, wir kommen in die Schule)

3. Altershomogene Förderung

2- bis 3-Jährige, 3- bis 4-Jährige, 4- bis 5-Jährige und 5- bis 6-Jährige (→ 5.4.3 Unter uns – Fördern und fordern in vier verschiedenen Altersstufen)

4. Ferienregelung/ganzjährige Öffnung

Zugunsten der Eltern verzichten wir bewusst auf 30 Schließtage im Jahr. So haben unsere Eltern die Möglichkeit, ihre

Urlaubsplanung auch außerhalb der gesetzlichen Schulferien großzügig zu gestalten. Dies gelingt uns u.a. durch eine Kooperation mit unserem Partnerkindergarten Flohzirkus in Karlsfeld.

5. Nahtloser Übergang aus Kinderkrippe oder Tagesbetreuung in unseren Kindergarten durch intensiven Austausch und frühes Kennenlernen und drei Jahre später ein unkomplizierter Übergang in einen der zwei benachbarten BRK-Kinderhorte, damit die außerschulische Betreuung und Versorgung gewährleistet ist.

6. Tiergestützte Pädagogik (→ 3.3 Das Team)

7. Ausbildungsstätte für Praktikanten

8. Mobilität durch die Zugriffsmöglichkeit auf den BRK-Fuhrpark.

3.3 Das Team – eine starke Mannschaft

Unser Team setzt sich aus pädagogischen Fachkräften zusammen. Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen und ein Sozialpädagoge bilden mit ihren verschiedenen Sichtweisen, Erfahrungen und Fähigkeiten diese starke Mannschaft, die auch für zahlreiche Praktikanten aus

Fachoberschule, Fachhochschule und Fachakademie eine kompetente Ausbildungsstätte bietet.

Und außerdem wird unser Team noch von unserer Co-Pädagogin auf vier Pfoten ergänzt. Ja, Sie haben richtig gelesen – vier Pfoten!

Von unserem **Kindergartenhund Greta** ist die Rede. Die ausgebildete Elo-Hündin arbeitet zusammen mit ihrer Besitzerin Jutta Seyfferth als pädagogisches Team. Diese tiergestützte Pädagogik und Therapie nutzt die positive und einmalige Wirkung des Hundes bei der Erziehung. Das Tier fördert die Motivation, die Konzentration und die Regelakzeptanz der Kinder, stabilisiert ihre Beziehungsfähigkeit und ihre Verantwortungsübernahme und hilft, die eigenen physischen und psychischen Kräfte zu mobilisieren.

Auch im Team wird das Leitbild gelebt: „Unser Verhältnis zueinander zeichnet sich aus durch Gleichwertigkeit und gegenseitiges Vertrauen. Dabei ist unsere Grundhaltung geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung.“ Ein positiver Umgang miteinander liegt uns deshalb sehr am Herzen. Für uns ist selbstverständlich, dass nicht jede Arbeit gleichwertig ist, aber sie ist für uns immer gleich viel wert. Nachstehend im Text benutzen wir daher für beide Geschlechter und jedes Berufsbild den Begriff „Pädagoge“.

Für Eltern wollen wir ein starker Partner sein und ein zuverlässiger Begleiter für die Kinder. Eltern überlassen uns ihr Liebstes. Diese große Verantwortung ist uns bewusst, wir stellen uns ihr mit liebevoller und Halt gebender Pädagogik. **Erziehen ist unser Beruf und unsere Berufung.**

Nach unserer Meinung soll Lernen im Kindergarten mit Spiel und Spaß verbunden sein und unmerklich geschehen. **Die Zwergerlstube soll ein Ort sein, an dem sich jeder angenommen und wohl fühlt: Kinder, Eltern und Pädagogen.**

Wir sind bemüht, durch regelmäßige Reflexionen unserer pädagogischen und organisatorischen Arbeit – auch in Form von Elternumfragen – eine kontinuierliche Verbesserung des Standards zu erreichen. Unsere **Fachkompetenz** erweitern

Es ist seit langem bekannt und wissenschaftlich belegt, dass Kinder, die mit Tieren in Kontakt kommen, emotional gestärkt aufwachsen und eine Vielfalt sozialer Grundfertigkeiten aufweisen können. Das Angebot der tiergestützten Pädagogik richtet sich an das einzelne Kind, an das Kind mit heilpädagogischem Förderbedarf und an Kleingruppen.

„Ein Hund ist ein Herz auf vier Beinen.“
Irisches Sprichwort

wir durch Fortbildungen und Zusatzqualifikationen in den verschiedensten Bereichen; an unseren Planungstagen setzen wir uns mit pädagogischen und organisatorischen Themen auseinander. Dabei verstehen wir uns jeweils als Multiplikatoren für das ganze Team.

In einem zweijährigen Prozess haben wir an einer **Qualitätsmanagement-Fortbildung** für das ganze Haus teilgenommen und die Zertifizierungsreife erreicht.

Wir schreiben diese Konzeption für alle, die sich für unseren Kindergarten interessieren und für diejenigen, die beabsichtigen, uns ihr Kind anzuvertrauen. Hierin wollen wir deutlich machen, wie wir den Alltag im Kindergarten gestalten und welche pädagogischen Gedanken hinter unserer Arbeit stehen. Wir erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit und arbeiten ständig an der Weiterentwicklung dieser Konzeption.

Es versteht sich als Selbstverständnis, dass wir alle gesetzlichen Grundlagen erfüllen und nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Bay KiBiG) und dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) arbeiten.

Kurz: Kindergarten Zwergerlstube – Ihr kompetenter Partner in Sachen Erziehung, Bildung und Betreuung!

3.4 *Kinder stehen im Mittelpunkt*

Wir achten Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die eines Erwachsenen. Für uns steht das Kind in seiner Lebenssituation im Mittelpunkt.

(→ 4. Unsere Einrichtungsphilosophie)

In unserem Kindergarten treffen Kinder unterschiedlicher Herkunft aufeinander. Sie kommen aus verschiedenen Kulturen und verfügen über verschiedene Fähigkeiten und Fertigkeiten, jedes hat seine eigenen Bedürfnisse. In unserer Arbeit stellen wir uns täglich dieser Herausforderung und versuchen, allen Kindern gerecht zu werden. **Wir wollen den Kindern** in unserem Kindergarten **einen mutigen, le-**

bensbejahenden und selbstverantwortlichen Einstieg ins Leben ermöglichen und gewähren jedem Kind seine ihm angemessene Weiterentwicklung. Wir Pädagogen verstehen uns als Entwicklungsbegleiter der Kinder und stellen deren Interessen und Bedürfnisse in den Vordergrund. Es ist uns bewusst, dass wir für die Kinder in allem, was wir tun, Vorbild sind – und das verpflichtet uns.

**„In dir selbst liegt die ganze Welt,
und wenn du zu Schauen und Lernen verstehst,
finden sich auch die Tür und der Schlüssel in deiner Hand.
Kein Mensch auf Erden kann dir den Schlüssel geben oder die Tür öffnen.
Du kannst es nur selbst.“**

J. Krishnamurtie

4. Unsere Einrichtungsphilosophie – Kindergarten Zwergerlstube: Ein Ort, der Raum bietet –

WIR arbeiten nach den Grundsätzen und Leitgedanken des Bayerischen Roten Kreuzes und setzen uns täglich damit auseinander.

Im Zeichen der Menschlichkeit stehen wir für das Leben, die Würde, die Gesundheit, das Wohlergehen und die Rechte aller Kinder und der am Entwicklungsprozess beteiligten Personen ein.

Unser Handeln ist bestimmt durch die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität.

WIR achten Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die eines Erwachsenen. Für uns steht das Kind in seiner Lebenssituation im Mittelpunkt.

Ohne Ansehen der Nationalität, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, ihres Geschlechts, der speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen erziehen, bilden wir alle Kinder, d.h. wir stehen ein für Integration und wenden uns gegen Ausgrenzung.

Wir tragen Sorge, dass allen Kindern gleichermaßen der Zugang zu Bildung und Erziehung ermöglicht wird, unabhängig der finanziellen Möglichkeiten des Elternhauses.

Unter Berücksichtigung jeglicher Individualität sehen wir unseren Auftrag darin, jeden Menschen so anzunehmen wie er ist. Das Zusammensein von Menschen mit und ohne Behinderung gibt uns die

Möglichkeit, unterschiedliche Lebenswelten kennen, schätzen und verstehen zu lernen.

Die Normalität der Unterschiedlichkeiten bereichert uns – es ist normal, verschieden zu sein.

WIR zeichnen uns in unserem pädagogischen Handeln durch das Arbeiten mit den persönlichen Ressourcen eines Jeden aus. Dabei stärken wir die Stärken und schwächen die Schwächen. Damit ergänzen und unterstützen wir die Erziehungsarbeit in den Familien. Die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien nehmen wir sehr ernst.

Die Vielfältigkeit unserer fundamentierten Kenntnisse aus Entwicklungspsychologie, Elementar- und Heilpädagogik und der Erfahrung jedes Einzelnen sichern im partnerschaftlichen Austausch mit den Eltern, den Fachleuten und im Team unsere Leistungsstärke.

WIR nutzen Konflikte und Kritik als Chance, um die Qualität unseres Angebotes kontinuierlich weiter zu entwickeln und um uns dem Wettbewerb zu stellen.

Unser Verhältnis zueinander zeichnet sich aus durch Gleichwertigkeit und gegenseitiges Vertrauen. Dabei ist unsere Grundhaltung geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung.

WIR leiten daraus unseren obersten pädagogischen Grundsatz nach Maria Montessori ab:

**„Ich mag dich so, wie du bist.
Ich vertraue auf deine Fähigkeiten.
Wenn du mich brauchst, bin ich für dich da.
Versuche es zunächst einmal selbst.“**

Weitere Reformpädagogen wie Steiner, Fröbel, Pestalozzi u.v.m. schätzen wir

ebenso als Wegbereiter unseres Schaffens.

Auch wissen wir um die Bedeutung des frühen vertrauten Umgangs mit unseren Kulturgütern wie Lyrik, Klassik u.a. und lassen dieses Erbe und das Wissen unserer Ahnen in unsere tägliche Arbeit einfließen.

Aber genauso geben wir unserer Arbeit auch Raum für die Auseinandersetzung mit den Einflüssen der modernen Zeit.

WIR gestalten auf der Basis den Lebensraum Kindheit – das Fundament des Lebens.

Wir fördern die ganzheitliche Entwicklung des Kindes und bieten hierfür vielfältige Erfahrungs- und Lernbereiche. Dabei agiert das Kind als aktiver Mitgestalter seines Lebens und seiner Umwelt, geht achtsam mit allem Leben auf dieser Erde um und lernt, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Dies geschieht in einem Umfeld von Angenommensein, Geborgenheit und friedlichem Miteinander.

Den Raum für Spiel halten wir bewusst groß, denn das Spiel sehen wir als die ureigenste Ausdrucksform und das bestgeeignetste Plateau für jegliches Lernen des Kindes an. So wünschen wir uns, dass jedes Kind in sich selbst den Raum findet, von welchem aus es die Welt gestaltet.

Wir Pädagogen haben uns Raum und Zeit genommen, unsere Einrichtungsphilosophie niederzuschreiben. Das vorliegende Leitbild beschreibt unser Selbstverständnis und Profil.

Wir stellen uns jeden Tag neu der Herausforderung, dieses Leitbild umzusetzen und achten darauf, uns Raum für Persönlichkeit zu bewahren.



5. Unser Pädagogisches Selbstverständnis – Vom Säen und Ernten –

Vor 230 Jahren wurde in Thüringen der „Vater“ und damit Gründer des Kinder-

gartens geboren – Friedrich Fröbel. Sein Motto lautete:

„Kinder müssen wie ein Samenkorn im Garten gehegt und gepflegt werden. Nur so können sich Kinder vollständig entwickeln.“

Seine Idee ging um die ganze Welt. Die Samenkornphilosophie hat auch Karlsfeld im 21. Jahrhundert erreicht und somit den Kindergarten Zwergerlstube. Wir schließen uns uneingeschränkt dem

Fröbelschen Gedankengut an und hegen und pflegen täglich die vielen uns anvertrauten Samenkörner auf ihrem Weg zur Reife.

5.1 *Wir tun, was Kindern gut tut*

Kinder kommen bereits mit einer Vielzahl optimaler Anlagen auf die Welt. Im Laufe der ersten Lebensjahre entfalten und entwickeln sich diese Anlagen, **das Fundament des Lebens entsteht**. Der Erwachsene trägt die Verantwortung, das Kind auf seinem Weg zur Eroberung der Welt zu begleiten und zu fördern – er ist verantwortlich für die bestmögliche Gestaltung der Umgebung und der Rahmenbedingungen.

Wir, das Team des Kindergartens Zwergerlstube, sehen Ihr Kind als einmalige und unverwechselbare Persönlichkeit, das wir als eigenständiges Individuum akzeptieren.

Bildlich betrachtet stehen wir nicht über dem Kind, sondern neben ihm. Beobachtend, beratend, anregend und motivierend begleiten wir die kindliche Entwicklung und bewahren Ihren Kindern dabei die Freude am Ausprobieren, Entdecken, Grenzen finden, Selbermachen, Lernen und Verstehen.

Diese Grundhaltung ist der Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns.

Die Pädagogin Emmi **Pikler** steht für Achtsamkeit dem Kind gegenüber vom ersten Lebenstag an. Die Forschung Emmi Piklers galt der selbständigen Aktivität im Säuglings- und Kleinkindalter, der aktiven und ungestörten Bewegungsentwicklung, dem eigenständigen Spiel, der Verbindung zwischen Bewegung und Spieltätigkeit. Sie erforschte die Stufen der Aufmerksamkeitsfähigkeit als Grundlage des kognitiven Lernens.

Wie alle revolutionären Einsichten bezeichnen die Grundsätze ihrer Arbeit etwas nahezu Selbstverständliches: **Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß für seine Entwicklung. Seine Autonomie, Individualität und Persönlichkeit können sich entfalten, wenn es sich möglichst selbständig entwickeln darf.**

Geborgen in sicheren, stabilen Beziehungen lernen Kinder, sich aus eigener Initiative, gemäß ihren Interessen zu bewegen und zu spielen. Kommunikation und Sozialverhalten entstehen im Dialog mit den Erwachsenen, wenn die kindlichen Signale verstanden und sinnvoll erwidert werden. Damit selbständiges Lernen möglich wird, müssen die Erwachsenen eine Umgebung gestalten, die den momentanen Bedürfnissen und Bestrebungen des Kindes entspricht.

Genauere Beobachtungen des Kindes (→ 6.3.1 Die professionelle Beobachtung) **und das Wissen um die Abfolge der Entwicklungsschritte ist die Grundlage dieser Tätigkeit.** Nur dort, wo das Kind Interesse entwickelt, also zwischen den Forderungen seiner Umwelt und sich selbst eine Verbindung herstellt, kann es im eigentlichen Sinne lernen und das Gelernte integrieren.

Das pädagogische Konzept Emmi Piklers wird von uns bei allen Kindern angewendet.

5.1.1 Unser Bild vom Kind

**„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt,
sondern ein Feuer, das entzündet werden will.“**

Francois Rabelais

In unserer pädagogischen Arbeit wollen wir, der Kindergarten Zwergerlstube, diesem Bild vom Kind gerecht werden. Wir vertrauen auf die jedem Kind innewohnenden Kräfte und seine ureigensten Möglichkeiten und Fähigkeiten.

Kinder erforschen sich selbst und die Welt um sich herum eigenaktiv, d.h. **Lernen und Verstehen sind das Ergebnis dessen**, was das Kind in diesem Moment bereit ist, nachzuvollziehen und was es dabei selbst zu bewältigen vermag.

Wir wollen die Quellen kindlichen Lernens nutzen, um seine Eigenentwicklung optimal zu unterstützen, nämlich die kindliche

Neugierde, die Lust am Erproben und Erforschen, ja am Lernen selbst.

Den Theorien zufolge braucht das Kind keine überfordernde Stimulation, eher **ein ausgewogenes Maß an Lernprogramm und eine strukturierte, vorbereitete Umgebung, Bewegungs- und Spielangebote, die für das Kind erreichbar und verständlich sind.**

Die Pädagogik Emmi Piklers dient uns nicht als Methode oder fertiges Anwendungskonzept – die Auseinandersetzung mit diesem wertvollen pädagogischen Ansatz bedarf vielmehr auch in unserem Team einer Entwicklung in kleinen Schritten. Dabei werden Zusammenhänge infrage gestellt und neu überdacht. Die wirkliche Beschäftigung mit Emmi Pikler und ihren Konsequenzen fordert jeden einzelnen von uns immer auch dazu auf, in die persönliche Auseinandersetzung und Arbeit mit und an sich selbst zu gehen.

Deshalb bietet uns die Umsetzung dieser Pädagogik auch die herausfordernde und spannende Möglichkeit unserer persönlichen Entwicklung.

Wir gestalten unser Zusammenleben im Kindergarten so, dass jedes einzelne Kind mit seinen persönlichen Stärken und Schwächen wertgeschätzt wird. Wir gewährleisten jedem Kind seine ihm angemessene Weiterentwicklung.

Damit das Kind Schöpfer seiner eigenen Umwelt sein kann, ermöglichen wir ihm vielseitige Erfahrungen, um sein Wissen zu bereichern und seine Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Auf seinem kurvenreichen Entwicklungsweg ist das Kind von uns als Erziehungs-

partner abhängig und braucht unsere Unterstützung und unseren Schutz!

Dies geschieht in Form von:

- Akzeptanz und Respekt des Individuums.
- Toleranz, Gleichberechtigung und Wertschätzung.
- liebevoller Zuwendung und Geborgenheit.
- anerkennender Bestätigung und einfühlsamer Beziehung.

- Klarheit im Verhalten.
- anregenden Impulsen.
- angemessener Unterstützung und Begleitung.
- Motivation zum aktiven eigenständigen Tun.
- klaren Regeln und Grenzen.

Gegenüber unserem Menschenbild haben wir Pädagogen eine besondere Verantwortung. Das zeichnet unsere Professionalität aus!

„Um sein zu dürfen, müssen wir andere sein lassen.“

Verfasser unbekannt

5.1.2 Vom Detail zum Ganzen – Entwicklung als ganzheitlicher Prozess –

Je ganzheitlicher und vielfältiger sich Kinder mit einem Thema befassen, desto effektiver ist ihr Lernprozess.

Kinder erfassen ihre Umwelt in ihrer ganzen Komplexität:

Ein Kind schaut aus dem Fenster, was beobachtet es? Es regnet. Auf dem Steinboden bilden sich viele Pfützen. Dort kann man bestimmt prima hineinspringen. Die Regentropfen malen lustige Spuren auf die Scheibe. Jetzt geht eine Frau mit Regenschirm vorbei. Der Regen reißt viele Blätter von den Bäumen. Die Tropfen auf der Scheibe machen immer „plop, plop, plop“. Hui, jetzt tanzen zwei Blätter vorbei – mal sehen, welches schneller ist ...

Ein Kind schaut aus dem Fenster, langweilt es sich dabei?

Erst Themen, die mit all ihrer Vielfalt erarbeitet werden, also mit Blick auf das Ganze ebenso wie mit Blick auf das Detail, erschließen sich Kindern dauerhaft.

So ist es ihnen auch möglich, das Wissen, das sie sich auf einem Gebiet angeeignet haben, auch auf andere Bereiche zu über-

tragen. Sie schaffen sich selbst Querverbindungen.

Bei der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes gehen wir davon aus, dass sich die einzelnen Entwicklungsbereiche in enger Wechselwirkung miteinander befinden.

Jede Entwicklungsstufe des Kindes ist einerseits Ergebnis des vorangegangenen Entwicklungsschritts und gleichzeitig Voraussetzung für den nachfolgenden Entwicklungsbereich.

So kann beispielsweise ein Kind erst dann erfolgreich ein anderes Kind verbal zum gemeinsamen Spiel auffordern, wenn es vorher Gelegenheit hatte, soziale Beziehungen zu knüpfen.

Gleichzeitig ist die erfolgreiche sprachliche Äußerung auch wieder in direktem Zusammenhang mit dem kognitiven, emotionalen und motorischen Bereich zu sehen. Wir fassen die Erziehung und Bildung von Kindern als ganzheitlichen Entwicklungsprozess auf.

Dabei ist es unser Ziel, jedes einzelne Kind dort abzuholen, wo es gerade in seiner Entwicklung steht.

„Erziehung streut keinen Samen in die Kinder hinein, sondern lässt den Samen aufgehen, der in ihnen liegt.“

Khalil Gibra

5.1.3 Vom Herzschlag und dem Tag- und Nachtwechsel – Kinder brauchen Rituale –

Unser Leben wird weitgehend von lebendigen Biorhythmen bestimmt. Wir alle sind Teil dieses Rhythmus'.

Den Wechsel von Schlafen und Wachen, Nahrungsaufnahme und Stoffwechsel, Aktivität und Ruhe, Alleinsein und Kontaktstreben erleben wir Menschen dann als Wohlbefinden, wenn sie in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen.

In unserem Kindergarten helfen Rhythmen und Rituale, Sicherheit, Halt und Orientierung zu geben. Sie machen Handlungsspielräume für Kinder überschaubar und unterstützen sie in ihrer Selbstständigkeit.

Beim Tagesablauf legen wir Wert auf einen gesunden Wechsel zwischen selbstgewählten Tätigkeiten, gemeinsamen Aktionen, Aktivität und Ruhe.

Rhythmus und Ritual als roter Faden des Alltags.

Diese wiederkehrenden Abläufe ordnen und strukturieren unseren Tagesablauf:

Abschied von der Mutter, dem Vater

Meistens geht das sehr schnell, ein kleines Bussi, „Tschüss“ und ein kurzes Winken, schon steht das Kind in der Gruppe. Manchmal braucht es da aber auch etwas mehr. Viele Familien finden hier ihre eigenen, ganz persönlichen Verabschiedungsrituale. Und so, wie sich das Kind entwickelt, so entwickeln und verändern sich auch die Rituale.

Die tägliche, immer gleich bleibende Wiederholung des Morgenrituals wird zur stärkenden Kraft für das Kind und schafft Sicherheit und Vertrauen.

Begrüßung

Wenn die Kinder morgens ins Gruppenzimmer gebracht werden, erfolgt eine gegenseitige freundliche Begrüßung und ein erstes Gespräch. Beispielsweise: „Wie war es denn gestern im Zoo?“ oder „Schau mal, der Peter ist auch da, er wartet schon auf dich und will mit dir in der Puppenecke spielen ...“ Dieses erste Ritual ist der Start in den Kindertag, das Abenteuer kann beginnen.



Morgenkreis

Wer ist heute noch mit mir im Kindergarten? Wer fehlt und warum, ist vielleicht jemand krank oder im Urlaub? Welcher Tag, welcher Monat ist heute?

Wie ist das Wetter draußen? Welche Angebote finden heute noch statt? Gibt es ein Ärgernis, einen Konflikt oder vielleicht etwas besonders Schönes, das ein Kind ansprechen mag? Diese und andere Fragen klären wir in unserem täglichen Morgenkreis.

Außerdem ist hier Zeit zum Singen, Erzählen, Abstimmen, Diskutieren und zu vielem mehr.



Der Morgenkreis ist für die Kinder eine wichtige Orientierungshilfe für den Tag.

Freispiel

In dieser Zeit dürfen die Kinder frei wählen was, mit wem, wo und wie sie gerne spielen möchten. Nach einiger Zeit wissen unsere Kinder genau, wann Freispielzeit ist, ihre innere Uhr sagt es ihnen, sie haben diesen Rhythmus verinnerlicht.

(→ 5.2.1. Spielen – Medizin für die Seele)

Akustische Signale

Dass die Freispielzeit im Haus oder im Garten beendet ist, zeigt ein akustisches Signal. Alle Kinder kommen wieder zusammen, wir machen etwas gemeinsam.

Gemeinsame Mahlzeiten

Zweimal am Tag essen wir innerhalb der Gruppe gemeinsam; vormittags eine mitgebrachte gesunde Brotzeit und mittags ein warmes Mittagessen.

Das Händewaschen vor jedem Essen ist ein selbstverständliches Ritual. Wenn alle Kinder am Tisch Platz genommen haben, beginnen wir mit einem Tischspruch oder einem gemeinsamen Danken. Nun können wir das gemütliche Essen miteinander starten.

(→ 5.1.5. Gesunde Kinder sind unsere Zukunft)

Zähneputzen

Nach jeder Mahlzeit heißt es Zähneputzen. Jedes Kind hat dafür seine eigene Ausrüstung im Kindergarten.

Neben dem Erlernen der richtigen Zahnputztechnik ist uns primär eine Automatisierung der Handlung wichtig: Nach dem Essen Zähneputzen nicht vergessen!

Pädagogische Aktivitäten

Im Laufe des Vormittags bieten wir den Kindern pädagogische Angebote aus den verschiedenen Bildungsbereichen an. (→ 5.2.4. Lernen mit allen Sinnen und → 5.4.3. Unter uns -Fördern und fordern in vier verschiedenen Altersstufen)

Da Kinder von Natur aus wissbegierig und neugierig sind, werden diese Aktivitäten mit Freude angenommen. **Pädagogische Beschäftigungen können z.B. sein:** Stuhlkreis mit Gesprächsrunde zum aktuellen Gruppenthema, Bilderbuchbetrachtung, musikalische Angebote, bildnerisches Gestalten, Bewegungsangebote und vieles mehr.



Ruhezeiten

So ein Kindergarten tag ist ganz schön anstrengend. Deshalb ist es uns wichtig, den Kindern Zeit und Raum zum Ausruhen und Entspannen zu ermöglichen.

Zur Ruhe finden ist gar nicht so einfach. Wir wollen unsere Kinder bei diesem Lernprozess unterstützen. Von ihrem eigenen individuellen Bedürfnis ausgehend, können sich die Kinder an einen ruhigen Ort zurückziehen, um hier ein wenig die Seele baumeln zu lassen. Das schult die Selbstwahrnehmung der Kinder.

Dem Mittagessen schließt sich eine Ruhe- und Erholungsphase an, die für das ganze Haus gilt. Eine Zeit, in der keine Erwartungen, keine gezielten Anforderungen an die Kinder gestellt werden. Eine kleine Geschichte, schöne Musik oder ein Hörspiel helfen den Kindern dabei, sich zu entspannen.

Verabschiedung

Irgendwann geht auch einmal der schönste Kindergarten tag zu Ende.

Zum Abschied des Vormittags treffen wir uns noch einmal im Kreis, singen ein Abschiedslied oder sprechen einen Vers und wünschen uns noch einen schönen restlichen Tag. Und so wie wir den Tag begonnen haben, beenden wir ihn auch, mit einem Gruß, einem Wunsch, einer Aufforderung: „Viel Spaß heute bei der Geburtstagsfeier“ oder „Morgen bringst du einmal das Buch mit, von dem du erzählt hast... Auf Wiedersehen, bis morgen!“

Übergang in die Nachmittagsgruppe

Alle Kinder des Kindergartens, die nach 15.00 Uhr noch da sind, mit Ausnahme der Kleinkindgruppe, treffen sich jetzt gemeinsam in der Ganztagesgruppe.

Auch der Nachmittag folgt in unserem Kindergarten einer rituellen Struktur.

Die Nachmittagszeit beginnen wir ähnlich wie am Morgen: „Wer ist heute alles da, wer fehlt? Mit wem kann ich jetzt spielen und was und wo...?“ Um 15.30 Uhr folgt die gemeinsame Brotzeit.

Diese vorhersehbaren und überschaubaren Zeitabläufe geben den Kindern innere Sicherheit.

Neben den Ritualen, die den Tag strukturieren, bieten wir unseren Kindern auch noch verschiedene ...

...**Wochenrhythmen** wie Turntag, Vorschultreff, Sprachförderung, Psychomotorik ...

... und **Jahresrhythmen** wie Jahreskreis- und Jahreszeitenfeste, Geburtstagsfeiern, Projektwochen.

Wir alle sind Teil eines lebendigen Rhythmus', und so, wie sich Tag und Nacht wiederholen, kehren auch unsere Rhythmen in der Zwergerstube immer wieder. Aus Erwachsenensicht mag das langweilig klingen, doch unsere Kinder erleben jedes Ritual, je nach dem aktuellen Entwicklungsstand, immer wieder anders.

Ziel dieses ritualisierten Arbeitens ist es, die Kinder nachhaltig bei ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen.

Und dennoch: **Kein Tag in der Zwergerstube ist wie der andere!**

5.1.4 Ich mag dich so, wie du bist! – Festhalten und Loslassen

Um die „Welt Kindergarten“ aktiv erkunden zu können, muss sich das Kind sicher, angenommen und geborgen fühlen. Es ist uns wichtig, eine feste Bezugsperson für das Kind zu sein. Ein sicherer Hafen, zu dem man immer kommen kann, egal mit welchem Anliegen.

Nur Kinder, die sich angenommen und geborgen fühlen, können mit einer inneren Stärke die Welt um sich herum mit all ihren Geheimnissen erkunden und selbstsicher auf die verschiedenen Ansprüche des Lebens reagieren.

Sich-angenommen-fühlen geht einher mit gegenseitiger Akzeptanz und Vertrauen zueinander.

**„Ich mag dich so, wie du bist.
Ich vertraue auf deine Fähigkeiten.
Wenn du mich brauchst, bin ich für dich da!“**

Maria Montessori

Wir bieten unseren Kindern das Erleben von Vertrauen und Sicherheit, weil wir wissen, dass dies die Basis einer guten Entwicklung ist.

„Wenn du mich brauchst, bin ich für dich da!“

Dieser Ausspruch von Maria Montessori verdeutlicht sehr gut, wie wichtig es ist, eine gesunde Balance zu finden, zwischen Festhalten und wieder Loslassen können. Ebenso wichtig ist das Vertrauen in die Fähigkeiten und Kompetenzen des Kindes.

Ein Beispiel aus dem Kindergartenalltag:

Die Kinder, die gerade neu zu uns in die Gruppe gekommen sind, haben zunächst

engere räumliche Grenzen als die „Großen“. (→ 5.4.1 Sag dem Abenteurer, ICH komme)

Für die Neuankömmlinge genügt es meist, erst einmal den Gruppenraum gründlich zu erkunden. Da wäre sofortiges Spiel in Aula, Turnhalle und anderen Räumlichkeiten oder gar dem über 4000m² großen Erlebnisgarten eine deutliche Überforderung. Aber wann ist der richtige Zeitpunkt gekommen, um die Grenzen zu erweitern? Wann hat das Kind die innere Sicherheit und Stärke und wir das nötige Vertrauen?

Mit dem Balanceakt zwischen Festhalten und Loslassen setzen wir uns täglich immer wieder und in vielen verschiedenen Situationen auseinander.



**„Gib mir deine Hand.
Ich werde sie halten, wenn du einsam bist.
Ich werde sie wärmen, wenn dir kalt ist.
Ich werde sie streicheln, wenn du traurig bist.
Ich werde sie wieder loslassen, wenn du frei sein willst.“**

Verfasser unbekannt

(Zu diesem Thema empfehlen wir Ihnen das Buch „Das Menschenkind“, Brigitte Hannig)

5.1.5. Gesunde Kinder sind unsere Zukunft! – Ernährung –

**„Erde, die uns dies gebracht. Sonne, die es reif gemacht.
Liebe Sonne, liebe Erde, euer nie vergessen werde.“**

Christian Morgenstern



Essen ist Genuss und bekanntlich weit mehr als nur Nährstoffaufnahme!

Aus diesem Bewusstsein heraus ist unser Ansatz zur Ernährungserziehung auch kindgemäß, nämlich spielerisch und erlebnisorientiert. Unsere Kinder sollen Freude und Spaß am Essen haben und die Speisen mit allen Sinnen wahrnehmen und genießen.

Die Entwicklung eines Essverhaltens, das der Gesundheit dienlich ist, und die Verantwortungsübernahme für den eigenen Körper fördern wir durch:

- gemeinsame Mahlzeiten, die Spaß und Genuss bereiten.
- eine gesunde, kraftspendende Brotzeit, die sich die Kinder von zu Hause mitbringen.
- Gewöhnung an ein nährstoffreiches Angebot.
- eine ausgewogene und abwechslungsreiche warme Mahlzeit am täglichen Mittagstisch, die uns frisch geliefert wird.

- gesunde Getränke (Wasser, ungesüßter Tee), die ganztägig bereit stehen, damit sich die Kinder selbst bedienen können.
 - Müsli- bzw. Kochtage, an denen wir gemeinsam und mit allen Sinnen eine leckere Brotzeit zubereiten: Mitschneiden, riechen, probieren erwünscht!
 - gezieltes Erlernen von Selbstständigkeit.
 - Essen zu festgelegten Zeiten.
 - Förderung der Wahrnehmung von Hunger und Sättigung.
 - das Aneignen von Esskultur und Tischmanieren.
 - unterscheiden lernen zwischen Hunger und Appetit auf etwas Bestimmtes.
 - Tischkultur: Essen an einem einladenden und vollständig gedeckten Tisch.
 - Händewaschen als selbstverständliches Ritual vor dem Essen.
 - Hinführung zur täglichen Zahnpflege (zudem besucht uns einmal im Jahr der Zahnarzt).
- Außerdem verstehen wir gemeinsames Essen als Pflege sozialer Beziehungen.

Die Hinführung zu einer gesunden Ernährung und einer adäquaten Esskultur praktizieren wir Pädagogen in der Zwergerlstufe schon seit Jahren, und nicht erst seit den unzähligen Diskussionen in der Öffentlichkeit zum Thema Ernährung. **Wir sind stolz darauf, hier auf eine langjährige Erfahrung und großartige Erfolge zurückblicken zu können.**

Eine gute Ernährungserziehung kann nur dann gelingen, wenn Eltern und Kindergarten gut zusammenspielen. Nur das Vorbild von uns Erwachsenen kann bewirken, dass sich gesundes Essverhalten frühzeitig bei unseren Kindern manifestiert, denn Essgewohnheiten werden bereits in der Kindheit geprägt, und die Weichen für Essstörungen jeglicher Art schon früh gestellt.

5.2 Vom Herz in den Kopf und wieder zurück

Nimm über dein weit geöffnetes und ungetrübtes Herz alles Wesentliche auf – erlebe – begreife – verstehe – verinnerliche!

Erst wenn das Erlebte zu einem Teil von dir, zu deinem eigenen geworden ist, ver-

wende das Gelernte für deine gelingende Lebensbewältigung.

Denn bereits der Kleine Prinz bei Saint-Exupéry wusste: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

5.2.1 Spielen – Medizin für die Seele

Das Spiel in jeder Form steht im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit.

Das Spiel der Kinder ist kein Kinderspiel! Es ist wichtigstes Element im Leben eines Kindes. Alles Bedeutsame wird spielend gelernt und verarbeitet. Hauptbeschäftigung und somit **Hauptlernfeld ist und bleibt das Spiel.** Die individuellen Spielmöglichkeiten bei uns im Kindergar-

ten fördern die Persönlichkeitsentwicklung genauso wie das Konfliktverhalten.

Durch die Möglichkeit, immer wieder neue Spielbereiche zu schaffen, entfalten die Kinder ihre ureigenen Bedürfnisse. Phantasie und Kreativität werden angeregt und gefördert.

Im Spiel erschließt sich dem Kindergartenkind die Welt mit all ihren Geheimnissen und Gesetzmäßigkeiten.

„Das Spiel des Kindes ist die Brücke zur Wirklichkeit.“

Bruno Bettelheim

Das Kind misst sich mit Gleichaltrigen, handelt Kompromisse aus oder setzt eigene Vorstellungen durch. Es übt schon sehr früh und ausgiebig seine **Sozialkompetenzen**, die für eine gelingende Lebensbewältigung unerlässlich sind.

Am deutlichsten offenbart sich die Individualität und Persönlichkeit eines Kindes im freien Spiel:

Spielart, Spielort, Spielpartner und Spieldauer werden frei gewählt. Eingehüllt in

eine „Schutzzone“ von Vertrauen können Kinder eigenständig aktiv und selbst gewählt tätig sein, vergangene Erfahrungen und Erlebnisse verarbeiten und neu sammeln.

Spiel ist ein Ventil, um vorhandene Gefühle auszuleben. Kinder benutzen das Spiel als Ausdrucksmittel, um uns Erwachsenen ihre Freuden und Sorgen, Hoffnungen und Ängste mitzuteilen.

Das freie Spiel ist die Möglichkeit, die Welt spielend zu verstehen, sie zu begreifen und sich in ihr zurechtzufinden.

Damit sich das Kind frei und absichtslos spielend mit der Welt verbinden kann, verlangt von uns die erzieherische Gestaltung seiner Umgebung.

Das freie Spiel, das Rollenspiel – alle improvisierten Spiele sind gleichermaßen

Balsam für die Kinderseelen – benötigen einen verlässlichen Rhythmus. Dieser verleiht Sicherheit und lässt das Kind spontan, und ohne mit Folgen rechnen zu müssen, eintauchen in die Heilkraft des Spieles.

(→ 5.1.3 Vom Herzschlag und dem Tag- und Nachtwechsel).

5.2.2 Kinderraum soll Spielraum, soll Lernraum sein

Gesunde Kinder spielen in den ersten sechs Lebensjahren etwa **15.000 Stunden**, wenn sie nicht daran gehindert werden.

Eine bemerkenswert hohe Zahl, finden wir!

Da das Spiel eine so wichtige Grundlage für eine gesunde Entwicklung jedes Kindes darstellt, und jedes Spiel auch Lernen bedeutet, **räumen wir dem Spiel und dem dazugehörigen Raum oberste Prioritäten ein und schaffen Bedingungen, die das Spiel begünstigen und unterstützen.** Eine zentrale Aufgabe der Begleitung der Kinder sieht unsere Pädagogik darin, die Bedingungen zu erfüllen, die Kinder benötigen, um sich spielend und selbstbewusst in die Welt hineinzustellen.

Kinder brauchen

Räume, in denen ...

- ... sie sich sicher und geborgen fühlen.
- ... es etwas zu entdecken gibt.
- ... sie sich selbst begegnen können.
- ... sie ihre Sinne entfalten können.
- ... sie anderen Menschen begegnen können.
- ... sie authentisch sein dürfen.

und **Räume**, die ...

- ... sich verändern und gestalten lassen.
- ... eine reizarme und eine reizvolle Umgebung anbieten.



Und **Kinder brauchen Menschen**, die ihnen diese Räume schaffen – Freiräume für ihr Spiel, ihre Entwicklung, ihr Lernen. Kinder zu begleiten und Kindern in ihrem Spiel zu folgen, ist eine große Aufgabe für uns Pädagogen. Indem wir an den Rand des kindlichen Spielgeschehens treten und im Hintergrund bleiben, bietet uns das spielende Kind **eine reichhaltige Quelle an Informationen über die Kontaktaufnahme, den Spielinhalt, die Konzentration, die Ausdauer und das Durchhaltevermögen, den sprachlichen Ausdruck und Umfang, das Verhalten in Konfliktsituationen, die Risikobereitschaft, den Forscher- und Entdeckergeist, das Maß an Phantasie ...** Kurz: Einen Blick auf das gesamte Entwicklungsspektrum eines Kindes und seiner Kompetenzen. Diese Aufgabe fordert von uns stete Wachheit, Offenheit, Hingabe und echtes

Interesse an den Spielergebnissen der Kinder.

Die Auswahl an Spielen und Materialien ist bei uns in der Zwergerlstube immer **großzügig und hochwertig, niemals zufällig**, und orientiert sich am Bedarf der Kinder: Sei es, dass die Kinder bei Kinderkonferenzen veränderte Raumgestaltung und Materialwechsel wünschen und einfordern, oder dass die Veränderung des Spielumfeldes ein Ergebnis unserer Beobachtungen wird. Außerdem werden im Jahreskreis rhythmisch ganz bewusst Spiele ausgetauscht, Materialien hinzugefügt oder entfernt. Auch in dieser Hinsicht lautet unser Motto: **Weniger ist oft mehr!** Eine große Auswahl an einfachen Accessoires wie Tücher, Hüte, Kleidungsstücke, Wäscheklammern, vielseitig verwendbare Naturmaterialien u.v.m. dient als Ergänzung und bereichert Kreativität und Phantasie.

**„Gebt dem kleinen Kind einen dünnen Zweig,
es wird mit seiner Phantasie
Rosen daraus sprießen lassen.“**

Jean Paul

Zufällig in der Nähe befindliche Kinder werden ins Spiel integriert. Sie fungieren als Zuschauer, Tiere, Bäume. Stühle und Tische werden zur Arena, zum Bauernhof, zur Arztpraxis oder zur Theaterbühne. Aus kleinen Papierschnipseln werden liebevoll und aufwändig Eintrittskarten gebastelt, und wenn das Spiel nach Beurteilung der Akteure „reif“ ist für eine Aufführung, wird die ganze Kindergartengruppe zur Darbietung eingeladen, manchmal auch die anderen Gruppen, und gelegentlich wird für die Eltern gespielt.

Die spielende Kindergruppe bedarf keiner Regieanweisung oder Spielaufforderung von außen, denn das Spiel wird jedes Mal neu aus sich selbst heraus in die Welt gesetzt.

Es ist die spontane, aus sich selbst entstandene und keinem äußeren Zweck oder Ziel dienende elementare Äußerungsform der Kinder, durch die

sie sich in die Welt hineinstellen und sich mit ihr verbinden.

Was die spielende Kindergruppe aber unbedingt braucht, sind flexible Pädagogen, die sich situativ darauf einlassen können, wenn ein wichtiges Spiel mehr Raum und Zeit als vorgesehen benötigt: Da muss schon mal das geplante pädagogische Angebot einer „Theateraufführung“ weichen, da wird schon mal auf Decken am Boden gepicknickt, wenn alles Mobiliar ins Spiel eingebaut ist. Soviel Flexibilität muss sein!

Wir verzichten so weit wie möglich auf Spieleinschränkungen, achten aber unbedingt auf ausreichende Sicherheitsmaßnahmen und dem Wetter entsprechende Kleidungsstücke, wenn sich die Kinder im Garten aufhalten.

Das Spiel unter freiem Himmel ist bei uns im Kindergarten immer möglich und ausdrücklich gewünscht. Dieser

Spielraum ohne Wände schafft Platz für großzügige Bewegung und Raum zum Experimentieren und Ausprobieren. Er bietet die Möglichkeit, laut zu sein und

sich auch ganz leise mit Decken und Kissen ausgestattet in eine selbstgebaute „Höhle“ zurückzuziehen.

**„Den Raum für Spiel halten wir bewusst groß,
denn das Spiel sehen wir als die ureigenste Ausdrucksform
und das bestgeeignete Plateau für jegliches Lernen des Kindes an.
So wünschen wir uns, dass jedes Kind in sich selbst den Raum findet,
von welchem aus es die Welt gestaltet.“**

(→ 4. Einrichtungsphilosophie des Kindergartens Zwergerstube)

5.2.3 Das Bild vom Lernen

Unsere gesellschaftliche Veränderung hin zur Wissensgesellschaft beschreibt das eigenständige lebenslange Lernen als eine Schlüsselqualifikation.

Wenn wir davon ausgehen, dass jedes Spiel auch Lernen bedeutet, dass diese vorher genannten **15.000 Spielstunden auch ebenso viele Lernstunden** sind, so erhöht das den Stellenwert des kindlichen Spiels enorm.

Lernen heißt selbstbestimmt und eigenaktiv forschen, experimentieren und entdecken.

Wissenschaftliche Forschungen der Universität Würzburg belegen, dass Kinder besonders erfolgreich lernen, wenn sie an ihrer eigenen Lerngeschichte selbst beteiligt und nicht fremdbestimmt sind. Nur durch eigenes Ausprobieren erleben sich Kinder als erfolgreiche „Lerner“ und entwickeln selbst Strategien, wie sie lernen können. Unser Beitrag zum Gelingen liegt darin, umfangreiches Wissen über die unterschiedlichsten Lerntypen zu haben, beim einzelnen Kind darauf Rücksicht zu nehmen und es gegebenenfalls darin zu unterstützen, seinen Lerntyp auszubauen und zu vervollständigen.

Das Lernen im Kindergarten Zwergerstube **erfolgt in Sinnzusammenhängen**, die für die Kinder nachvollziehbar sind.

- Was will ich wissen?
- Wie beschaffe ich mir Wissen?
- Wie übertrage ich erworbenes Wissen auf andere Situationen?

- Wie behalte ich Gelerntes nachhaltig?
- Wie schätze ich meine eigenen Leistungen ein?
- Wie gehe ich mit meinen Fehlern um?
- Wie korrigiere ich sie?

Die Kompetenz des Lernens baut auf Denkfähigkeit, Gedächtnisleistung, Kreativität, Werte, moralische Urteilsbildung, Verantwortungsübernahme, Kommunikationsfähigkeit u.v.m. auf.

Der Kindergarten bietet einen motivierenden, das Lernen fördernden Ablauf – Tag für Tag.

Wir ermutigen die Kinder durch selbstständiges Erforschen der Welt, ihr Wissen zu erweitern und unterstützen diesen Prozess durch anregende vielfältige Impulse. Da wird so manche Frage aus den Kindern „herausgekitzelt“ und da werden Ideen eingebracht, wie man zu einer Antwort kommen könnte:

- Wen frage ich?
- Wer ist genau für diese Frage der Kompetenteste?
- Habe ich Bücher, die mir die Antwort geben?
- Benutze ich das Internet?

Einer Frage nachgehen heißt, gemeinsam nach der Antwort zu suchen.

Das 3- bis 4-jährige Kind wird einer Fragestellung aufmerksam zuhören, das 4- bis 5-jährige Kind leistet bereits einen eigenen Beitrag, und das Vorschulkind zeigt

seine Ideen auf, bringt sein Wissen ein, überträgt es auf andere Situationen, hat gelernt, mit Fehlern umzugehen, weiß, wo es sich Antworten holen kann – es hat gelernt, wie man lernt!

Der Kindergarten Zwergerlstube versteht sich als „**unmittelbarer**“ **Lernort**; das Kind lernt altersentsprechend.

Heiterkeit und Freude am Lernen sind die entscheidenden Motivations- und Lernförderer ebenso wie eine anregungsreiche Lernumgebung für die Selbstbildungsprozesse der Kinder.

Zum Lernumfeld eines Kindes gehören neben einer natürlichen Umgebung auch ihm verbundene Erwachsene, die die Lernumgebung schaffen.

Vorbild und Nachahmung sind die Zauberworte, die das Verhältnis vom Kind zum Erwachsenen charakterisieren.

Deshalb ist es unbedingt erforderlich, dass wir Pädagogen dem Kind mit Ehrlichkeit und absoluter Verlässlichkeit begegnen. Wir müssen für die Kinder berechenbar sein, unsere Aussagen und unsere Handlungen immer übereinstimmen.

Geborgen in dieser Sicherheit lernen die Kinder am Vorbild, das wir Erwachsene geben. Wir leben den Kindern in unserem täglichen Handeln eine Haltung vor, an der sie kulturelle, ethische und soziale Werte erfahren und lernen können.

Ziel unserer täglichen Kindergartenarbeit in puncto Lernen ist, diese **lebenslange Schlüsselqualifikation** von Anfang an mit Heiterkeit, Humor, Wissbegierde und Verlässlichkeit auszuüben. Dies geschieht in einer sicheren vertrauten Umgebung mit authentischen Erwachsenen.

**„Wenn Sie Ihrem Kind unbedingt etwas geben wollen,
dann geben Sie ihm ein gutes Beispiel.“**

Pearl S. Buck

5.2.4 Die Sinne als Tor zur Welt – Lernen mit allen Sinnen

Kinder erleben und begreifen ihre Umwelt über ihre Sinne.

Wenn alle Sinne der Kinder geschärft sind und sie ihre Umgebung sensibel wahrnehmen, entsteht in ihnen eine farbige, vielseitige und detaillierte Vorstellung.

Unsere Sinne brauchen immer neue Anregungen. Nur wenn wir den Kindern die Möglichkeit bieten, all ihre Sinne zu gebrauchen, können sie diese auch entfalten.

Wenn wir bewusst alle unsere gegebenen Sinne nutzen, lässt sich oft auch eine altbekannte Sache ganz neu erleben:

Ein Apfelbaum sieht mächtig und knorrig aus, seine Blüten duften angenehm, die Rinde fühlt sich etwas rau an, die Apfel Frucht lassen wir uns schmecken, was kann man aus Äpfeln alles herstellen? Können wir einen Baum eigentlich auch hören, wie sich seine Äste im Wind wiegen, ein Blatt zu Boden fällt oder das Geräusch, wenn wir den Apfel pflücken? (→ 5.3.5. Die Antwort heißt Verantwortung)



Nur was ein Mensch mit allen Sinnen wahrnimmt, wird er auch in seiner Komplexität und Vielseitigkeit verstehen, denn vielfältige Sinneserfahrungen nehmen einen unmittelbaren Einfluss auf das Denken und Verstehen der Kinder.

Vom Herz in den Kopf und wieder zurück – Sinneseindrücke bewahren wir uns in unserem Gedächtnis und in unserem Herzen!

Geht es Ihnen nicht auch so? Kennen Sie noch den Duft von frisch gewaschenen Babyhaaren oder ruft ein besonderes Lied eine bestimmte Erinnerung in Ihnen wach?

Ein ausgewogenes und vielfältiges Angebot an Sinnesreizungen ist die Grundlage für eine gesunde Entwicklung.

Wir wollen unseren Kindern vielfältige positive Sinneserfahrungen ermöglichen. Besonders möchten wir auch die Sinnesorgane ansprechen, die in unserer „entsinnlichten“ Welt immer weniger zu tun haben, unsere sogenannten Basissinne: Gleichgewichtssinn, Eigenwahrnehmung und Spürsinn.

Gleichzeitig wollen wir unsere Kinder aber vor Reizüberflutung auch schützen, denn:

„Zarte Reize wirken auslösend, mäßige Reize steigern, starke Reize hemmen, überstarke Reize zerstören!“

Verfasser unbekannt

Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan werden themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche unterschieden, die alle Sinne ansprechen.

Einige Beispiele hieraus:

- Mathematik
- Naturwissenschaften und Technik
- Umwelt
- Werteorientierung
- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien
- Gesundheit u.v.m.

All diese Bereiche isoliert aufzuarbeiten würde wenig Sinn machen, den Kindern fehlt dann der Zugang zur Thematik. Zum dauerhaften Verstehen braucht es einen übergeordneten Zusammenhang, eine „Sinnhaftigkeit“.

(→ 5.1.2. Vom Detail zum Ganzen – Entwicklung als ganzheitlicher Prozess)

Daher wollen wir die Sinnespflege in alle Aktivitäten einfließen lassen.

Hier ein Beispiel aus dem Kindergartenalltag:

Lernen mit allen Sinnen (sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen) zum Projektthema **„Lebenswelt Wald“**.

- Gespräche: Welche Bäume kennst du, wie sehen sie aus, welche Früchte tragen sie, welche Tiere leben im Wald – wo könnten wir uns kundig machen, wenn wir etwas nicht wissen. Vielleicht im Lexikon, in einem Bilderbuch oder im

Internet? (Thema Informations- und Kommunikationstechnik)

- Wie verhalten wir uns im Wald? (Thema Werteorientierung) – Respekt und Achtung vor allen Lebewesen.
- Naturbegegnungen: Ausflug in einen nahe gelegenen Wald – wie riecht der Wald, was kann man dort alles hören, was gibt es zu entdecken, welche Gruppe findet als erstes zehn Fichten- und fünf Tannenzapfen? (Thema Mathematik)
- Experimente: Warum wächst eine Pflanze? Was passiert, wenn wir sie zwar gießen und mit Erde versorgen, aber in eine dunkle Kammer stellen? (Thema Naturwissenschaft)
- Lieder, Verse, Reime, Fingerspiele ... Mit welchen Naturmaterialien können wir Töne und Klänge erzeugen? (Thema Musik)
- Geschichten, Märchen, Bilderbücher: Wer kennt eine Geschichte, in der ein Wald oder Bäume vorkommen? (Thema Sprache und Literacy)
- Kreatives Gestalten: Jedes Kind legt sein eigenes Baumbuch an, wir sammeln Abdrücke von verschiedenen Rindenarten. (Thema Kunst)
- Bewegung: „Bäumchen wechse dich“ mit echten Bäumen. (Thema Bewegung)
- Kochen und Backen: Welche Früchte des Waldes können wir essen, was lässt sich daraus zubereiten und wie schmeckt es? (Thema Gesundheit)

**„Man sieht oft etwas hundertmal, tausendmal,
ehe man es zum ersten Male wirklich sieht.“**

Christian Morgenstern

Nachfolgend wollen wir Ihnen drei ganzheitliche Bildungsbereiche vorstellen, die in der allgemeinen Diskussion um Bildung von Kindern keinen primären Stellenwert

einnehmen, uns aber sehr am Herzen liegen und zur ganzheitlichen Förderung von Kindern einen großen Beitrag leisten.

5.2.4.1 Kritzi, Kratzi – Umgang mit Phantasie und Kreativität



„Kunst wischt den Staub des Alltags von der Seele.“

Pablo Picasso

Wenn Kinder malen, formen und gestalten, beginnen sie ihre eigene Sicht auf umgebende Dinge auszudrücken. Dabei entwickeln sie Phantasie und Kreativität und äußern sich ganz individuell.

Damit sich das Interesse und die Freude am bildnerischen Tun bei unseren Kindern entwickeln und ausbauen kann, spielen äußere Bedingungen eine wichtige Rolle.

Im Freispiel können die Kinder, wann immer sie möchten, kreativ und phantasievoll sein:

- Am Maltisch haben sie Gelegenheit, ihrem schöpferischen Tun ungestört und in Ruhe nachzugehen.
- Materialien, die während des Freispiels von den Kindern genutzt werden können, stehen für sie leicht zugänglich bereit. Maria Montessori spricht hier von einer „vorbereiteten Umgebung“. Holzstifte, Wachsmalkreiden, Wolle, farbige und weiße Papiere aller Art, Naturmaterialien, Kleber, Wasserfarben und Pinsel haben dann einen

hohen Aufforderungscharakter, wenn sie ordentlich und in gepflegtem Zustand auf ihren Einsatz warten.

- Wir greifen nicht in die darstellerische Absicht der Kinder ein. So wie sie sich ihr Werk vorstellen, wird es auch von ihnen umgesetzt.
- Alle Arbeiten verdienen Anerkennung, ob „gekritzelt“ oder mit deutlich erkennbaren Gegenständen, ob geformt oder „gebatzelt“, ob geschmiert oder gemalt!
- Im Dialog über ein Kunstwerk wollen wir zusammen mit den älteren Kindern bestimmte Formvorstellungen klären. Beispielsweise: „Schau dich einmal genau an – wie viele Finger sind an deiner Hand? Betrachte die Blume genau – wo wachsen die Blätter aus ihr heraus?“
- Im Garten können die Kinder beim Spiel mit Naturmaterial und Alltagsgegenständen, die wir zur freien Verfügung stellen, ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Da

wird aus einer einfachen Getränke-
kiste eine Eisdientheke, ein Haus,
ein Tiergehege, ein Turm ... **und
ist damit auch ein Ausdruck von
Phantasie und Kreativität.**

Neben dem Erlebnis von Phantasie und
Kreativität im freien Spiel bieten wir natür-
lich auch gezielte pädagogische Aktivitä-
ten zu diesem Thema an.

Um auf den unterschiedlichen Entwick-
lungsstand der Kinder einzugehen, arbei-
ten wir in altershomogenen Kleingruppen.
Entsprechend seinen entwicklungsbeding-
ten Fähigkeiten und Fertigkeiten kann das
Kind hier unter Gleichaltrigen in Ruhe,
ohne Leistungsdruck und selbstständig
kreativ sein. (→ 5.4.3. Unter uns - Fördern und
Fordern in vier verschiedenen Altersstufen)

**Besonders wichtig ist uns hierbei, den
Kindern die Freude am eigenen Schaf-
fen zu vermitteln und zu erhalten!**

Kreative Lösungen zu finden, spielt nicht
nur im Zusammenhang mit künstleri-
schem Tun eine wichtige Rolle. Nein,
auch das Leben hält hier und da schwierige
Situationen bereit, in denen kreative
Lösungsstrategien zum gewünschten Er-
folg führen. Welche Lösungswege gibt es
beispielsweise für ein Kind, das seine
Brotzeittasche zu Hause vergessen hat?
Einen Erwachsenen fragen, was in die-
sem Fall zu machen sei ... Das Nach-
barskind darum bitten, dass es etwas
teilt... Gar nichts essen (ich habe heute
sowieso keinen Hunger) ... Weinend am
Taschenwagen stehen bleiben, bis ein
Erwachsener kommt und hilft ... Die Brot-
zeit eines anderen Kindes stibitzen ...

5.2.4.2 „Ich kann nicht singen“ – Musik für alle!

Musik ist Erleben, Eindruck und Ausdruck,
Musik ist Lebenselixier und Teil unserer
Kultur.

„Aber, ich kann gar nicht singen“ – falsch!
In allen Menschen musiziert es von Ge-
burt an, Musikalität entwickelt sich mit

dem Rhythmus des mütterlichen Herzens,
wir sind stimmbegabt von Anfang an!

In unserer Einrichtung wollen wir diese
natürliche Musikalität erhalten und vertie-
fen. Schon Nietzsche sagte:

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“

Friedrich Nietzsche



In der Zwergerlstube sollen die Kinder mit Lust und Freude singen und musizieren und damit ihre seelische Stimmung ausdrücken können. Dabei kommt es uns nicht so sehr auf die Qualität der Musik an, sondern vielmehr auf die Lust am Laut und den Ausdruck von Zusammengehörigkeit. **„Denn Singen heißt Einschwingen in Rhythmus und Melodie, sich ein-,„stimmen“ und mit anderen überein-,„stimmen“, in einer Gemeinschaft aufgehoben sein – ich bin für dich da, wir gehören zusammen.“** (→ Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 9/2006)

Wir alle kennen die Heilkraft von Musik und ihre ausgleichende Wirkung auf unsere Stimmung. Singend und musizierend können die Kinder Frust abbauen, denn während dem Erleben von Musik denken sie nicht an vergangene oder zukünftige Probleme.

Der Umgang mit Musik eröffnet den Menschen den Zugang zum Mitmenschen und fördert ganz nebenbei die soziale Kompetenz: die Fähigkeit zum authentischen Ausdruck, zur Selbstregulation, zum Einfühlungsvermögen und zur sozialen Identität. Musik steigert die Konzentrationsfähigkeit, die Kreativität und das Leistungsvermögen.

Wir beobachten bei unseren Kindern Freude, Neugier und Faszination an der Musik. Babys modulieren und jubilieren, glucksen und jauchzen. Die Freude am

Lied der Mutter, die Lust am Lallgesang, die frühe Rhythmusimprovisation mit Kochlöffel und Kochtopf – all dies ist Ausdruck der natürlichen Musikbegeisterung. Kinder reagieren spontan auf Klänge – wollen mitsingen, mitdirigieren, ahmen Instrumente nach, reagieren spontan in Mimik und Gestik.

Bei uns in der Zwergerlstube vergeht kein Tag ohne Musik. Sie ist selbstverständlicher und fester Bestandteil unseres Alltags.

Lieder und Töne sind eine der wichtigsten Sprachen unserer Kinder und begleiten uns täglich im Morgenkreis, beim Turnen, während der Vorschule, einfach so – weil einer etwas vorsingt und alle singen mit, zur Verabschiedung, beim Mittagessen, zu Festen, im Garten mit Stöcken als Schlegel und Baumscheiben als Trommel... kurz gesagt: Spontan in allen Lebenslagen.

Süß erklingt der Geigenton – schön klingt auch ein Schuhkarton!

Kinder brauchen Musik wie die Luft zum Atmen. Deshalb wollen wir den Kindern die Chance geben, der Welt des Klangs in all ihren Facetten zu begegnen. Sie sollen das Wunder Musik mit allen Sinnen und mit Freude lustvoll erleben, beim Singen, beim Tanzen, im Instrumentalspiel, in der Verklanglichung von Geschichten, in Interaktions- und Kommunikationsspielen

5.2.4.3 „Es war einmal ...“ – Kinder erleben Märchen

Gerade in unserer heutigen oft sehr von technischen Medien bestimmten Welt, legen wir in unserer Einrichtung besonderen Wert auf die Vermittlung **innerer Seelenbilder** durch das Vorlesen und Erzählen von Geschichten und Märchen.



Vorlesen und Erzählen fasziniert das Kind, und besonders Märchen bereichern und erweitern die innere Vorstellungswelt. Gerade Kinder im Kindergartenalter können noch unvoreingenommen in die Welt der Märchen hineinschlüpfen, sich auf die phantastischen, oft abenteuerlichen Handlungen einlassen.

Daher nehmen wir uns in der Zwergerlounge bewusst Zeit und Raum, um den Grundstein für das „Erlebnis Märchen“ zu legen. In unserer pädagogischen Planung ist hierfür jährlich ein immer wiederkehrender Zeitraum vorgesehen.

Dabei erlebt jede Gruppe über mehrere Wochen hinweg ein Märchen, das auf die aktuellen Bedürfnisse und Probleme der Gruppe zugeschnitten ist, beispielsweise „Die Bremer Stadtmusikanten“ zum Thema: Zusammen sind wir stark – nur miteinander kommen wir ans Ziel!

Um die positive Wirkung der Märchenarbeit zu verstärken, ist es uns wichtig, den Kindern neben dem Erzählen auch ein Nacherleben durch verbale, gestalterische und darstellende Vertiefung zu ermöglichen.

Den Höhepunkt jedes Herbstes stellt dann unser **Märchenwochenende** dar. Der ganze Kindergarten verwandelt sich in eine zauberhafte Märchenlandschaft, in der **an zwei aufeinander folgenden Tagen die unterschiedlichsten Märchen von pädagogischen Mitarbeitern und überwiegend Eltern für Kinder jeden Alters erzählt, gespielt und vorgelesen werden.**



Wir bieten unseren Kindern Märchen an,

... weil Märchen die Sozialentwicklung fördern:

Das Hineinschlüpfen in die verschiedenen Rollen der Märchenfiguren fördert das Einfühlungsvermögen der Kinder. Nur wenn sie sich aktiv in die Lebenssituation eines anderen Menschen hineinversetzen können, wächst ein Verständnis für alternative Lebens- und Verhaltensweisen. (→ 5.4.6. Konflikt & Co.)

Außerdem erfahren die Kinder, dass solidarisches, lösungsorientiertes Verhalten Erfolg verspricht, der Märchenheld muss sich das positive Ende durch „gutes“ Verhalten erarbeiten.

... weil Märchen den Umgang mit den eigenen Seelenkräften stärken:

Im Verlauf der Geschichte werden die Kinder mit „Gut“ und „Böse“ konfrontiert, das Leben hält neben vielem Positiven auch manchmal Krisen und Probleme für uns bereit.

Durch den Umgang mit Märchen lernen die Kinder, auf ihre eigenen, inneren Kräfte zu vertrauen. Das glückliche Ende gibt ihnen Hoffnung und die Zuversicht, schwierige Aufgaben und scheinbar ausweglose Situationen zu meistern, das „Gute“ siegt!

... weil Märchen die Gefühlswelt stärken:

Märchen ermöglichen eine Auseinandersetzung mit den oft (noch) verborgenen Gefühlen.

... weil Märchen die Sprachentwicklung fördern:

Die Märchensprache nimmt einen positiven Einfluss auf den Wortschatz und die Satzbildung der Kinder.

... weil Märchen Werte und Normen vermitteln:

In den meisten Märchen führt positives Denken und Handeln zu einem glücklichen Ende. Die eigenen aufbauenden Kräfte siegen. Die Kinder erfahren hierbei, auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vertrauen.

In vielen Märchen wird auch auf verschiedene gesellschaftliche Normen eingegangen, wie Mitgefühl, Ehrlichkeit, Treue, Hilfsbereitschaft (z.B. in „Sterntaler“). Ein zentrales Thema in der Entwicklung unserer Kinder ist die Frage: „Wer bin ich, wohin führt mich mein Weg?“

Die einfache, konkrete und positive Aussage des Märchens hilft dem Kind, sich eine gewisse „Ordnung“ im Leben zu schaffen!

(→ 5.1.3. Vom Herzschlag und dem Tag- und Nachtwechsel – Kinder brauchen Rituale)

5.3 *Einzel sind wir Worte, zusammen ein Gedicht*

Eine Symphonie besteht aus Tausenden von Noten. Einzel sind es einfach Töne, zusammen ergeben sie eine vollkommene wunderschöne und harmonische Komposition.

Allein bist du Mensch ein wohlklingender wichtiger Ton im Universum. Ohne dich würde in dem Musikstück „Leben“ etwas fehlen.



5.3.1 Ich und die Welt

In Gemeinschaft zu leben, entspricht dem Grundwesen des Menschen. Genau wie wir Erwachsene sind auch die Kinder Teil unserer Gesellschaft.

Die Kunst – und damit eine Gratwanderung – liegt für uns Pädagogen darin, jegliche Individualität zu achten und zu bewahren. Wir wollen jedes Kind so annehmen, wie es ist, und ihm gleichzeitig grundlegende Fertigkeiten beibringen, die es befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen.

Bei aller Individualitätsförderung wird auch darauf geachtet, dass die Kinder lernen:

Meine persönlichen Bedürfnisse enden da, wo die eines anderen Menschen beginnen!

Mit dem Begriff Individualität ist im weitesten Sinne die Einzigartigkeit und Besonderheit eines jeden Kindes gemeint.

Individualität setzt sich zusammen aus:

- dem Entwicklungsstand,
- der Begabung (Stärken und Schwächen),
- dem kulturellen Erbe (Herkunft)
- und der Charakteristik eines jeden Menschen.

Jeder ist ein wenig wie alle, ein bisschen wie manche und ein Stück wie niemand sonst.



Die große Herausforderung für uns als eine Gemeinschaft fördernde Einrichtung besteht nun darin, aus vielen einzigartigen Tönen eine wohklingende Komposition zu kreieren, ohne die Besonderheit und Einzigartigkeit eines jeden Tones zu verändern.

Drei Grundbedürfnisse sind entscheidend für das Wohlbefinden und die intakte Teilhabe am Miteinander:

Soziale Eingebundenheit bedeutet, dass das Kind sich anderen zugehörig, sich geliebt und respektiert fühlt.

Autonomie erlebt das Kind, wenn es sich selbst als Verursacher seiner Handlungen erlebt, wenn es selbstgesteuert handelt.

Kompetenz erfährt das Kind, wenn es Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft bewältigt.

Der Kindergarten ist für viele Kinder der erste Ort, wo viele fremde Menschen zusammentreffen und ein neues Beziehungsgeflecht entsteht.

5.3.2 Vielfalt macht uns reicher

Die Entwicklung interkultureller Kompetenz ist eine Entwicklungsaufgabe, ja ein komplexer Entwicklungsprozess, der Kin-

Soziales Miteinander ...

- schafft Zusammenhalt und nimmt Einsamkeit,
- lässt ein Wir-Gefühl erleben,
- baut tragfähige Beziehungen auf,
- setzt Grenzen,
- sorgt für Integration,
- lässt jedes Kind die Stärke einer Gruppe spüren,
- bietet Konfliktpotential und Konfliktlösungen,
- lässt Meinungen aufeinander treffen
- und gibt Halt.

Das soziale Miteinander – bei uns im Kindergarten ganzjährig und fortwährend anzutreffen – fördert und formt somit das einzelne Kind.

Aber auch wenn wir zum Ziel haben, soziale Kompetenzen bei und mit den Kindern zu fördern, bleibt das Individuum wertvoll, lernt das Kind, sich nicht nur über die Gruppe zu identifizieren.

der, Eltern und Pädagogen, Inländer, Migranten und ethnische Minderheiten gleichermaßen betrifft.

Ein Aspekt ist die kulturelle und sprachliche Aufgeschlossenheit und Neugier. **Weit über zehn verschiedene Nationalitäten machen unseren Kindergarten reich.** Verschiedene Sprachen und Kulturen sind längst zur Selbstverständlichkeit

geworden. Das Interesse an anderen Lebensformen, an Mehrsprachigkeit wird von uns allen als Bereicherung und Chance gesehen, eng verbunden mit unseren Grundwerten wie Akzeptanz und Wertschätzung.

„ In der Verschiedenheit liegt der wahre, tiefe Reichtum.“

Verfasser unbekannt

Auch den Alltag mit den Kindergartenkindern gestalten wir „bunt“:

Da wird in verschiedenen Sprachen gesungen, gereimt, gebetet und gezählt, Feste und Feiern unter das Motto der Vielkulturen gestellt und Märchen in den verschiedensten Muttersprachen erzählt.

Wir arbeiten mit den Kindern viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus,

wecken die Neugierde der Kinder auf Neues und Fremdes.

Ein Ziel dieses Bereiches unserer Pädagogik ist eine nachhaltige Friedenserziehung, eine Sensibilisierung für alle Formen der Diskriminierung und eine vorurteilsfreie Lebensführung.

„Gib uns Ohren, die hören, Augen, die sehen und ein weites Herz, andere zu verstehen.“

Auszug aus einem Gebet; Verfasser unbekannt

Unser Klima im Kindergarten Zwergerlstube lässt gesellschaftliche Unterschiede zu. Wir Pädagogen können hinter den Begriffen Staatszugehörigkeit, Religionsunterschiede und Sprachproblematiken immer wieder staunend die Unbefangenheit kleiner Menschen verschiedener Herkunft im Umgang miteinander betrachten.

Wir wissen, dass das Aufwachsen dieser nächsten Generation behutsam, verständnisvoll und reflektierend begleitet werden muss, wenn Völkerverständigung und Freundschaften einen Wert haben und wenn Zivilcourage und Weltoffenheit im Innersten verankert sein sollen.

5.3.3 Es ist normal, verschieden zu sein

„Ein Kind mit einer Behinderung ist vor allem ein Kind – und nicht vor allem behindert!“

Verfasser unbekannt

Integration ist ein ständiger Prozess, keine einmal vollzogene Sache. Dieser Prozess lehrt uns die Vielfalt des Lebens.

Verschiedenartigkeit macht unser Leben erst bunt, vielfältig und spannend. Sie ermöglicht allen beteiligten Kindern und Erwachsenen eine fortwährende Ent-

wicklung, weil sie sie herausfordert. Verschiedenartigkeit bereichert uns alle, macht aber auch manchmal Angst, ist anstrengend und erfordert Zeit und ausreichende medizinische, therapeutische, psychologische und heilpädagogische Kenntnisse der Fachkräfte.

In unseren zwei Integrationsgruppen werden Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen betreut und gefördert, erhalten Therapien im Haus und profitieren von der interdisziplinären Zusammenarbeit mit dem Fachdienst.

Auch im Gesamtkindergarten gibt es vereinzelt Kinder mit chronischen Krankheiten, mit Hoch- wie mit Minderbegabungen, sowie mit Entwicklungsverzögerungen und Teilleistungsstörungen. Im Kreise gesund entwickelter Kinder werden auch sie zu lebensbejahenden und lebensfähigen Menschen, denn es ist normal, verschieden zu sein!

Voraussetzung für gelingende Integration ist die Bereitschaft unseres ganzen Teams, da sich Integration nicht nur auf einen Raum bzw. einige pädagogische Mitarbeiter beschränken kann. Verantwortung für Integration allein den Fachkräften zuzuschreiben steht im Widerspruch zur Integration selbst.

Unabdingbar ist die Offenheit jedes Einzelnen gegenüber Kindern, die von der Norm abweichen, und die nötige Fach- und Sachkompetenz des Personals für den erfolgreichen Umgang mit Kindern mit besonderem Förderbedarf. **Gezielte Angebote, Kleinstgruppen- und Einzelförderung setzen an den Fähigkeiten und Stärken des Integrationskindes, nicht an den Defiziten und Symptomen an.** Materialangebot und Lerntempo orientieren sich ausschließlich am Stand des Kindes und am ausgearbeiteten Förderplan. Geschützte Rahmenbedingungen wie das Arbeiten im Therapieraum mit dem Einzelkind oder der vom Integrationskind selbst ausgewählten Kleingruppe bieten ideale Möglichkeiten der Förderung. Zur Therapie gehen zu „dürfen“, wird als Bereicherung gesehen: **Therapie macht Spaß und ist ein Teil des Spielens.** Außerdem erspart das „Inhouse-Modell“ den Eltern die vielen zusätzlichen Wege und Termine zu Praxen, Therapeuten u.ä. au-

ßerhalb der Betreuungszeit. Bei der Entscheidung, wo die Therapie stattfindet, bemühen wir uns um Balance.

Um Integration nachhaltig zu betreiben, ist eine enge Zusammenarbeit mit allen Beteiligten erstrebenswert. Zu unserer interdisziplinären Zusammenarbeit gehört als wichtiger Punkt der ständige Austausch zwischen Therapeuten und Pädagogen. Wesentlich ist auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie zeichnet sich aus durch Intensität, Sensibilität und Kooperation.

Gemeinsam lernen die Kinder voneinander, erfassen und akzeptieren das Anderssein und werden mit dem Gedanken und dem Gefühl größer, dass jedes Kind besonders, einzigartig und gleichwertig ist. Sie lernen verschiedene Lebenswelten kennen, spielen miteinander und bilden tragfähige Freundschaften zueinander. Sie erleben auch, dass anderen Kindern etwas anderes gut tut als ihnen selbst.

Denn: **Jedem das Seine, nicht jedem das Gleiche!**

Ziel unserer Integrationsarbeit ist, ...

- dass alle Kindergartenkinder unsere Integrationsphilosophie leben werden: **Es ist normal, verschieden zu sein!**
- dass sie das Anderssein als Bereicherung ihres eigenen Seins begriffen haben.
- dass in ihrem Leben weder der Hochbegabte noch der Minderbegabte, der körperlich, geistig oder seelisch beeinträchtigte Mensch Grund gibt für Ausgrenzung.
- **dass jedes Kind den Anzeichen von Diskriminierung etwas entgegenzusetzen kann.**

Den anderen verstehen, sich verständigen, miteinander vertraut werden – darin liegt die Zukunft der Menschheit.

5.3.4 Werte - volle Erziehung

Von unserem Kindergarten dürfen Sie auch erwarten, dass er ein Ort ist, an dem **Werte** vermittelt wird und eine **gepflegte Umgangskultur** herrscht, dass uns anvertraute Kinder dort lernen, was man im weitesten Sinne als menschliche Werte bezeichnet: Ehrlichkeit, Wertschätzung anderer Menschen gegenüber und Konfliktfähigkeit, aber auch Achtung vor der Natur und Verantwortungsfähigkeit.

(→ 5.4.6 Konflikt und Co.)

Ebenso wie das Wahre von Traditionen, Grenzen, die Halt geben, und ein transparentes Regelwerk, an dem die Kinder mitgearbeitet haben und das sie verstehen können, gehören zur Werteerziehung auch Pädagogen, die bereit sind, den Sinngehalt ihrer eigenen Werte zu überprüfen.

Werte werden nicht erzogen, nicht gelehrt. Werte werden von uns Erwachsenen vorgelebt und an die Kinder weitergegeben.

Kinder übernehmen durch Nachahmung, und unser Vorbild hat größten Einfluss auf sie. Dessen sind wir uns bewusst.
(→ 5.2.3 Das Bild vom Lernen)

Werteorientierung hat im Erziehungsauftrag der Zwergerlstube einen besonders hohen Stellenwert:

- Die Kinder erleben, dass **jeder Mensch etwas Einzigartiges und Besonderes** ist, dem Achtung, Wertschätzung und Toleranz entgegen zu bringen ist. "Unser Verhältnis zueinander zeichnet sich aus durch Gleichwertigkeit und gegenseitiges Vertrauen." (→ 4. Einrichtungphilosophie)

- Kinder entwickeln ein Grundverständnis darüber, dass **unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten** hinsichtlich einer bestimmten Entscheidungssituation möglich sind.
- Kinder entwickeln eine eigene **Selbstbestimmung**, anstatt sich von fremdem Aktionismus, Animation und Konsumverhalten fremd bestimmen zu lassen.
- Kinder lernen, die nötige Kraft zu entwickeln, Misserfolge neu anzupacken und **mit schwierigen Lebenssituationen umzugehen**.
(→ 5.4.2 Ich habe – Ich bin – Ich kann)
- Kinder erleben die Auseinandersetzung mit ihrem sozialen Gewissen; **der Wert des eigenen Lebens wird deutlicher**.
- Kinder lernen, mit **Schwächen und Fehlern**, Grenzen und dem Versagen der eigenen Person und dem anderer Menschen **umzugehen**.
- Kinder erleben, dass das **Leben als Geschenk** zu sehen ist und nicht als etwas Selbstverständliches.
- Kinder erfahren Lebensweisen, die nach **Sinn und Bedeutung**, nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu fragen.
- Kinder lernen die Wirkung zentrierender, meditativer Handlungen kennen.
- Kinder nehmen eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bitens ein.

„Das Fundament jeder Erziehung ist der Glaube an die Würde des Menschen und der Menschheit.“

Janucz Korczak

5.3.5 Die Antwort heißt Verantwortung

Ein großes pädagogisches Ziel unseres Kindergartens ist, die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme bei Kindern zu fördern.

Unsere Kindergartenkinder sehen wir als Mitverantwortliche bei der Gestaltung des gemeinsamen Lebensalltages hier im Kindergarten. Sie werden in Entscheidungsprozesse eingebunden, erleben **Partizipation** und gelebte **Demokratie**, ihr Recht auf eine eigene Meinung, werden ernst genommen, erfahren **Achtung** und **Respekt**.

Die Kinder erleben eine altersgerechte Beteiligung, können in Kinderkonferenzen Beschlüsse fassen und erfahren den einen oder anderen Abstimmungsmodus. Durch uns werden sie angehalten, **kritisch zu hinterfragen** und sich Zeit zu nehmen, **ihre Meinung aus sich selbst heraus zu bilden**.

Des Weiteren übernehmen Kinder Verantwortung nicht nur für ihr eigenes Handeln, sondern zeigen auch **Verantwortungsbewusstsein gegenüber anderen Menschen**: Sie setzen sich ein für Schwächere, Benachteiligte, für Kleinere, deren „Paten“ sie sind, dienen selbst be-

reits als Vorbild und übernehmen Verantwortung für sozial Benachteiligte, indem sie sich mit ihren Familien aktiv an der alljährlichen Sachspendenaktion für Bedürftige beteiligen.

Die Kinder gehen mit uns den wichtigen Weg des wertschätzenden Umgangs mit unserer Mutter Erde, mit den Ressourcen dieser Welt.

Der wertschätzende Umgang schließt alles mit ein, was auf dieser Erde lebt. Alles, was sie hervorbringt, behandeln wir mit Sorgfalt und Umsicht. Bereits Chief Seattle, der alte weise Indianer, schrieb es schon vor über 100 Jahren für uns nieder: **Wir sind ein Teil der Erde ...**

Eine intensive **Sorgfaltspflicht** gegenüber allen Geschöpfen und der Natur soll bei unseren Kindergartenkindern so **verinnerlicht** werden, dass diese Haltung zum wesentlichen Bestandteil ihres Denkens und Handelns wird.

Das Ziel ist die Nachhaltigkeit, Sorge zu tragen für den Fortbestand unserer Erde und aller Formen von Leben, die auf ihr Platz gefunden haben.

„Leben heißt lernen von der Natur

**Von der Sonne lernen – zu wärmen
Von den Wolken lernen – zu schweben
Vom Wind lernen – Anstöße zu geben
Von den Vögeln lernen – Höhe zu gewinnen
Von den Bäumen lernen – standhaft zu sein
Von den Blumen – das Leuchten lernen
Von den Steinen – das Bleiben lernen
Von den Blättern im Herbst – das Loslassen lernen
Vom Regen lernen – sich zu verströmen
Von der Erde lernen – sich rhythmisch zu wiederholen
Vom Mond lernen – sich zu verändern
Von den Sternen lernen – dass das Leben immer weitergeht,
immer von neuem beginnt.“**

Verfasser unbekannt

Die vier Elemente – Feuer, Wasser, Luft und Erde – sind unsere ursprünglichsten und wichtigsten Geschenke, die Basis allen Lebens. Wir ehren sie und behandeln sie voller Wertschätzung.

Das Wissen um den Ursprung unserer Nahrungsmittel, unserer Wolle, unseres Papiers, unserer Handwerkskünste, sind nur ein kleiner Teil, dem wir auf den Grund gehen.

Jeden Tag können die Kindergartenkinder in unserem Garten an Bäumen, Sträuchern, der Wiese und dem Kräutergarten

den Lauf der Jahreszeiten erleben. Mit Dankbarkeit und Freude erfahren sie, was unsere Erde uns hervorbringt. (→ 5.1.3 Vom Herzschlag und dem Tag- und Nachtwechsel)

Sie nehmen an Projekten im Wald teil, haben Kontakte zum **Bund Naturschutz**, erfahren die Wichtigkeit eines Ameisenvolkes, die Heilkraft der Pflanzen, den Bau eines Wildbienenhauses u.v.m.

Da wird die Verantwortung für unsere Mutter Erde ganz transparent, kindgerecht aufbereitet.

**„Ich schütze, was ich liebe.
Ich liebe, was ich kenne.
Ich kenne nur, was ich wahrnehme.
Ich nehme nur wahr, was für mich Bedeutung hat.“**
Verfasser unbekannt

Unsere Natur mit all ihren Bewohnern und Gaben gewinnt für unsere Zwergerlstuben-Kinder und für uns Pädagogen eine sehr hohe Bedeutung.

Und darauf sind wir stolz!

5.4 Schritt für Schritt fürs Leben fit

5.4.1 Sag dem Abenteuer, ICH komme!



Etwas Neues beginnt: Kinder und Eltern kommen in den Kindergarten.

Auch für uns ist es jedes Jahr nach den Sommerferien ein Neuanfang: Die Großen gehen in die Schule und wir starten mit Kindern, die neu in den Kindergarten kommen.

Für Kinder ist dies der Schritt in ein neues Lernumfeld, zu neuen Menschen, zu Kindern und Erwachsenen. Bisher waren die Eltern die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes. Manche Kinder kommen mit Erfahrungen von Tagesmüttern oder aus der Kinderkrippe zu uns. Und nun kommen wir Pädagogen aus dem Kindergarten dazu. **Auf der einen Seite stehen in der Familie zwei Erwachsene mindestens einem Kind gegenüber, im Kindergarten treffen sich viele Kinder und wenige Erwachsene gehören dazu.** Das gesamte Umfeld unterscheidet sich vom bisherigen Alltag: Die Zimmer sind größer, der Lärmpegel ist höher, der Tagesablauf ist einer Wandlung unterworfen. Das Kind muss lernen, sich nun von seinen vertrau-

ten Personen und den bekannten Abläufen zu lösen und sich auf Veränderungen einlassen. Vor dem Hintergrund der eigenen bisher gemachten Lebenserfahrung erhalten die Kinder nun die Möglichkeit, in diesen neuen, erweiterten Lebensraum einzutauchen. Das ist eine große Herausforderung, der sich die Kinder teils mutig, teils aber auch ängstlich stellen.

Damit die Kinder **die ersten Tage im Kindergarten** bewältigen, brauchen die Pädagogen ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, um die nötige Zuwendung und Hilfestellung zur rechten Zeit zu geben und brauchen die Eltern eine gesunde Portion Vertrauen, um loslassen zu können.

Bei der Eingewöhnung des Kindes orientieren wir uns an den fünf Schritten vom „Berliner Eingewöhnungsmodell“:

- Im **Aufnahmegespräch** erfolgt der erste ausführliche Kontakt zwischen Eltern und Kindergarten. Im Mittelpunkt steht dabei das Kind mit seinen Bedürfnissen.

- In der **Grundphase** kommt ein Elternteil mit dem Kind in die Einrichtung, bleibt ca. 1 Stunde und geht dann mit dem Kind wieder. Es erfolgt kein Trennungsversuch.
- **Erster Trennungsversuch** erfolgt frühestens am vierten Tag, der Elternteil verabschiedet sich nach einigen Minuten und verlässt für ca. 30 Minuten den Gruppenraum.
Je nach Reaktion des Kindes entscheiden wir nach dem ersten Trennungsversuch über die danach folgende
- kürzere oder längere **Eingewöhnungszeit**
- In der **Schlussphase** hält sich der Elternteil nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar.

Dieses Modell unterstützt unsere Pädagogik, uns an den Bedürfnissen und der persönlichen Entwicklung jedes Kindes zu orientieren. **Die Eingewöhnung verläuft bei jedem Kind anders, muss individuell gestaltet werden und dauert daher auch unterschiedlich lang. Sie ist dann beendet, wenn das Kind sich schnell von dem Pädagogen trösten lässt und grundsätzlich in guter Stimmung spielt.**

Ein vierjähriges Mädchen sagt rückblickend über seinen Kindergarteneinstieg: „Ich habe viel geweint, als ich noch neu war. Aber heimlich. Das sollte niemand sehen. Weil – ich wollte ja ein Kindergartenkind werden, und ich wollte es auch nicht. Mein Kopf wusste es nicht so genau. So war das.“

In der Eingewöhnungszeit sind wir sehr auf die Unterstützung der Eltern angewiesen. Die wichtigste Voraussetzung, dass Kinder sich im Kindergarten schnell einleben können, ist der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses auf verschiedenen Ebenen.

Das Kind unterstützen wir in dieser Phase bereits im Sommer mit „**Trau-Dich-Tagen**“, an denen sich die Neuen „trau-

en“, schon einige Stunden in ihrer Kindergarten-Gruppe mit oder auch ohne Eltern zu bleiben. Und die Gestaltung des Kindergartenalltags im September orientiert sich zu Beginn stark an immer wiederkehrenden und erkennbaren Ritualen (→ 5.1.3 Vom Herzschlag und dem Tag- und Nachtwechsel).

Diese von uns beschriebene Phase bildet einen „Übergang“. Wir sehen diesen Übergang generell als große Chance für die Entwicklung des Kindes. **Wenn es uns gelingt, eine erfolgreiche Übergangsbewältigung (Transition) zu gestalten, entwickelt sich daraus für das Kind Stärke.** Die dabei gewonnenen Kompetenzen kann es immer wieder im Umgang mit allen anderen Veränderungen in seinem Leben nutzen. Es erleichtert dem Kind, sich auf neue Situationen einzulassen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, in ihnen zurechtzufinden und sich selbst dadurch zu verändern.

Zwar steht beim Übergang das Kind im Mittelpunkt des Geschehens, aber auch für die Eltern bedeutet der Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten etwas Besonderes. Auch auf sie kommen Veränderungen und neue Anforderungen zu. **Tatsächlich brauchen auch Eltern eine Eingewöhnungszeit**, um die vielen neuen Informationen aufzunehmen und verarbeiten zu können. **Eltern müssen lernen, ihrem Kind zu vertrauen und es loszulassen.** Auch sie müssen eine **Beziehung zu den neuen „Mit-Erziehern“ aufbauen.** Die Beziehung zwischen Pädagogen und Eltern bauen wir durch frühzeitige und ausgiebige Aufnahmegespräche mit beiden Elternteilen auf (→ 6.1 Wir greifen Ihnen unter die Arme). Zusätzlich bieten wir bereits im Sommer Informationsangebote für neue Eltern an.

Jeder Anfang bedeutet bei allen Neugier und Vorfremde, aber auch Abschied von Vertrautem. Um dem Kind Sicherheit und Wohlbefinden zu vermitteln und seine Entwicklung erfolgreich zu begleiten, ist eine konstruktive Zusammenarbeit von Eltern und Pädagogen nötig. Wir vom

Kindergarten Zwergerlstufe nehmen ihre Ängste und Sorgen um die Eingewöhnung Ihres Kindes sehr ernst, und begegnen auch Ihnen mit Verständnis. Gute Beobachtungen und regelmäßiger Austausch unterstützen auch bei den Er-

wachsenen den Prozess des Übergangs. **Eltern sollen bei uns nicht Zaungäste bleiben, sondern einen intensiven und offenen Austausch mit uns pflegen. Dazu laden wir ein. Sag dem Abenteuer, ICH komme!**

5.4.2 Ich habe – Ich bin – Ich kann

Die größte Motivation der Kindheit ist: „**Ich möchte schnell selbstständig werden!**“ Dieser Wunsch treibt Kinder wie ein Motor voran. Wir Erwachsenen können dieser Entwicklung oft nur zwiespältig gegenüberstehen. Was kann ich dem Kind schon zutrauen, wo muss ich es schützen?

Wir wissen darum: Jedes Kind möchte grundsätzlich seine Entdeckungen selbst steuern und seine eigenen Erfahrungen machen. Ein Kind, das Laufen lernen will, wird stolpern und immer wieder fallen. Hat das Kind sein Ziel dann erreicht, erfüllt die neu gewonnene Fähigkeit des Laufens es mit großen Glücksgefühlen und Zufriedenheit.

Auch wir können uns mit dem Kind freuen. Hat das Kind die Möglichkeit, diese großen positiven Gefühle zu erfahren, erlebt es sich selbst als wertvoll und ist stolz auf sich. Hat es sein Ziel noch nicht erreicht, werden wir es motivieren, es liebevoll unterstützen, ihm zur Seite stehen und es immer wieder ermutigen. „Wenn du die Rutschbahn nicht herunterrutschen willst, ist es in Ordnung. Welche andere Lösungsmöglichkeit kennst du noch?“ Wir nehmen das Kind mit seinen Gefühlen ernst und versuchen, ihm Alternativen aufzuzeigen. Über den Lösungsweg entscheidet das Kind dann selbst. Wenn es von uns Akzeptanz für seine Entscheidung erfährt, erkennt es: „**So wie ich bin, bin ich richtig.**“ Dieses Gefühl des Angenommenseins ermuntert es, immer wieder neue Versuche zu starten. Auf diese Art wächst stetig sein **Selbstbewusstsein**.

Ein Kind, das Selbstbewusstsein entwickelt, vertraut auf seine Fähigkeiten, auf sein Selbst. Es kann in verschiedenen Situationen selbstsicher handeln. **Für selbstbewusste Kinder ist die Welt wie ein Abenteuerspielplatz, auf dem sie ihre Fähigkeiten ausprobieren können.**

Mit dem Ausbau eines eigenen **Selbstwertgefühls** ist das Kind immer beschäftigt: Wer bin ich? Wo stehe ich? Was kann ich? An der Beantwortung arbeitet das Kind im Kindergarten täglich und lernt so im Laufe der Zeit seine Stärken, Neigungen, Interessen, aber auch Schwächen besser kennen.

Hierzu ein kleiner Einblick in den Kindergartenalltag: Unser Ziel ist es, dass ein Kindergarten-Kind im Laufe der Zeit lernen sollte, **für seine persönlichen Dinge selbst verantwortlich** zu sein. In dieser Situation würde ein Kind zu seiner Mutter sagen:

„Ich will meine Tasche selber in den Kindergarten tragen!“

„Ich will meine Tasche selber an den Haken hängen!“

„Ich will nicht, dass du kontrollierst, wie viel ich heute von meiner Brotzeit gegessen habe!“

„Und ich will meine Tasche auch wieder alleine nach Hause tragen.“

Warum können wir das als Erwachsener oft nur schwer aushalten? Wir wollen auf der einen Seite selbstbewusste Kinder, nehmen ihnen aber, vielfach aus Unachtsamkeit, oft viele Aufgaben ab und überlassen ihnen nur wenig Verantwortung. Ob als Liebesbeweis oder aus Bequem-

lichkeit – besser wäre, dem Kind die Verantwortung Schritt für Schritt zu übertragen. Das Kind soll spüren, dass der Erwachsene für sich gedanklich entschieden hat: **„Es ist deine Tasche, ich unterstütze dich bei der Bewältigung deiner**

Aufgabe und freue mich mit dir, wenn die Erfolge da sind.“

Für Kinder ist es wichtig, zu spüren, dass sie ihr Leben selbst beeinflussen können, aber dafür zunehmend selbst Verantwortung tragen müssen.

Dieses kleine Leben, das wir zu modellieren bemüht sind, braucht kein Drängen und Quetschen, kein Verbessern und Bemäkeln, um seine Intelligenz und seinen Charakter zu entwickeln.

Die Schöpfung achtet auf die Kinder ebenso, wie sie dafür sorgt, dass die Kaulquappe zu einem Frosch wird, wenn die Zeit dazu da ist. „Aber“, höre ich Sie sagen, „sollen wir die Kinder tun lassen, was sie wollen?

Wie können sie wissen, was das Beste für sie ist, wenn sie keine Erfahrung haben? Und denken Sie, was für kleine Wilde sie würden, wenn wir sie nicht Manieren lehrten.“

Und ich würde antworten: „Haben Sie jemals Ihren Kindern auch nur an einem Tag die Chance gegeben zu tun, was sie möchten, ohne dass Sie sich einmischten?“

Versuchen Sie es und Sie werden erstaunt sein.

Maria Montessori

Zum Selbstbewusstsein gehören **Selbstvertrauen** und **Selbstsicherheit**. Vertrauen kann man aber nur auf das, was man kennt und erlebt hat, sprich, was man gelernt hat. Das Kind muss immer wieder seine Erfahrungen selbst machen. So wächst die Selbstsicherheit Schritt für Schritt. Diese Erfahrung wird auch in anderen Bereichen des Lebens einbezogen. So traut sich das Kind im Umgang mit anderen Menschen, seine Meinung zu äußern, auch im Widerspruch gegenüber anderen Kindern und sogar den Erwachsenen. Wenn wir dem Kind wertschätzend begegnen, lernt es, sich ohne Angst mitzuteilen. Dazu müssen wir offen sein für andere Gedanken, andere Interessen und Lösungsmöglichkeiten. Ohne Scheu vor der Gruppe zu sprechen, in Theaterrollen zu schlüpfen oder auch ein Gedicht vorzutragen erfordert viel Selbstvertrauen.

Fasst man diesen gesamten Bereich zusammen, so gestaltet jedes Kind anhand seiner Entwicklungsgeschichte sein persönliches **Selbstbild**, d.h. es weiß über

sich am besten Bescheid. Das Kind erkennt seine Leistungsfähigkeit in unterschiedlichen Lernbereichen, verfügt über die Fähigkeit, mit anderen Menschen zurecht zu kommen und erfährt, welche Gefühle man in bestimmten Situationen erlebt.

Wenn ein Kind Eigeninitiative und Selbstständigkeit zeigt und wir es zulassen können, wirkt das als wahrer Entwicklungsimpuls und vielfältige Ressourcen werden dadurch angeregt. Kinder sind in allen Übergangsphasen immer wieder höheren Belastungen ausgesetzt und werden in ihrer **Anpassungsfähigkeit** stark gefordert. Ein positiver Umgang mit Veränderungen und Belastungen setzt eine hohe **psychische Widerstandsfähigkeit** (Resilienz) voraus.

Wir stärken und fördern den kompetenten Umgang mit Anforderungen, Veränderungen und Belastungen und haben das Kind in seiner derzeitigen Situation im Blick. Wir versuchen, mit den Stärken und Schwächen des Kindes zu arbeiten. Wel-

che Fähigkeiten und Verhaltensweisen stehen dem Kind zur Verfügung? Welche äußeren Umstände beeinflussen die Situation? Über welche günstigen personalen und sozialen Ressourcen verfügt es bereits? Kann es diese aktivieren und wel-

che Bewältigungsformen kann das Kind aufbauen? Wie können wir das Kind motivieren und unterstützen?

Wir bemühen uns, genau hier mit neuen Anregungen und Herausforderungen anzuknüpfen.

Ein resilientes Kind sagt:

Ich habe

Menschen um mich, die mir vertrauen und die mich bedingungslos lieben.
Menschen um mich, die mir Grenzen setzen, an denen ich mich orientieren kann und die mich vor Gefahren schützen.
Menschen um mich, die mir als Vorbilder dienen und von denen ich lernen kann.
Menschen um mich, die mich dabei unterstützen und bestärken, selbstbestimmt zu handeln.
Menschen um mich, die mir helfen, wenn ich krank oder in Gefahr bin und die mich unterstützen, Neues zu lernen.

Ich bin

eine Person, die von anderen wertgeschätzt und geliebt wird.
Froh, anderen helfen zu können und ihnen meine Anteilnahme zu signalisieren.
Respektvoll gegenüber mir selbst und anderen.
Verantwortungsbewusst für das, was ich tue.
Zuversichtlich, dass alles gut wird.

Ich kann

mit anderen sprechen, wenn mich etwas ängstigt oder mir Sorgen bereitet.
Lösungen für Probleme finden, mit denen ich konfrontiert werde.
Mein Verhalten in schwierigen Situationen kontrollieren.
Spüren, wann es richtig ist, eigenständig zu handeln oder ein Gespräch mit jemanden zu suchen.
Jemanden finden, der mir hilft, wenn ich Unterstützung brauche.

Kiga heute 9/2003

Uns ist bewusst, dass diese Widerstandsfähigkeit im Laufe des Lebens erlernt werden muss.

Resilient wird man nicht von alleine, Resilienz ist das Ergebnis eines Prozesses zwischen dem Kind und all seinen Bezugspersonen.

Und hier kommen die Eltern wieder ins Spiel: Unser Ziel ist, **vorhandene Erziehungskompetenzen der Eltern in belas-**

tenden Situationen zu stärken. Das offene, vertrauensvolle Elterngespräch (→ 6.1 Wir greifen Ihnen unter die Arme) bietet sich als eine Möglichkeit an. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg, um Lösungen zu finden. Immer mit dem Gedanken:

Wir haben das Wohl des Kindes vor Augen.

5.4.3 Unter uns – Fördern und fordern in drei verschiedenen Altersstufen: Das Küken. Der Frosch. Der Schmetterling.

In unserem Kindergarten haben die Kinder aufgrund der altersgemischten Gruppen die Möglichkeit, unterschiedlichste Erfahrungen mit anderen Kindern zu sammeln. Täglich kann das Kind zwischen verschiedenen Spielpartnern auswählen und im Lauf der gesamten Kindergartenzeit erleben sich die Kinder in unterschiedlichen sozialen Rollen.

Durch ihr Älterwerden finden sie sich jedes Jahr in einer anderen Altersgruppe wieder. Sie erleben ihre Weiterentwicklung im Vergleich zu den Anderen:

- Als Dreijähriges war es eine echte Herausforderung.
- Als Vierjähriges konnte ich es bereits meistern.
- Heute, als Fünfjähriges, ist die gleiche Situation ein „alter Hut“ für mich.

Täglich können ältere Kinder ihr Wissen und ihre Fähigkeiten durch Vermittlung an jüngere Kinder weitergeben, und jüngere Kinder lernen auf vielfältige Weise von den älteren. **Entwicklungsunterschiede werden tagtäglich spürbar und spornen an.** Die Kinder lernen, in der altersgemischten Gruppe mit diesen Unterschieden umzugehen und einander zu unterstützen.

Für uns Pädagogen bedeutet die Altersmischung der Gruppe aber auch, dass jegliches Arbeiten mit den Kindern und der Gruppe einer **Gratwanderung** gleichkommt **zwischen der möglichen Überforderung der Jüngsten und einer Unterforderung der Ältesten.**

(→ 6.3.2 Zielekatalog)

Das Küken

Die dreijährigen Kinder sind unsere „Küken“. Sie sind jung und noch sehr schutzbedürftig. Sie benötigen uns noch als „Glücke“, um die sie sich herumbewegen können und die ihnen Schutz und Sicherheit gewährt. Viele Dinge dürfen ausprobiert werden, Regeln werden oft noch nicht verstanden oder mit einer Unbekümmertheit übergangen, die uns ein großes Maß an Einfühlungsvermögen, Gelassenheit und Ausdauer abverlangt.

Der Frosch

In unserem Kindergarten sind die Kinder der mittleren Altersgruppe die „Frösche“. Sie haben es gut, müssen keine Erfahrungen mit großen Übergängen bewältigen. Unsere Frösche können auf ihre gemachten Erfahrungen als Küken zurückgreifen, und die Vorschulkinder noch aus sicherer Distanz beobachten. Sie kennen sich im Kindergarten aus, haben sich gut eingelebt und trauen sich schon viel zu. Die Frösche haben die Freiheit, sich weitgehend unabhängig von den Erwartungen der Erwachsenen zu entwickeln. Diese Freiheit macht sie lebhaft und aktiv, lässt sie lustig drauf los „quaken“ und große Sprünge wagen. Die erworbene Bewegungsfreiheit wird voll ausgelebt.

Der Schmetterling

Für die meisten Kindergarten-Kinder ist es die erstrebenswerteste Rolle: Vorschulkind. Die Großen, das sind bei uns die „Schmetterlinge“: Sie sollen sich im letzten Kindergartenjahr zu einem wunderschönen Schmetterling entwickeln und im Sommer Richtung Schule davon flattern. Kinder im Vorschulalter sind in der Regel neugierig, wissensdurstig und brauchen aufgrund ihres Entwicklungsstandes viele Möglichkeiten, Neues zu entdecken. Sie

fragen uns die bekannten Löcher in den Bauch. Zum Ende des Kindergartenjahres erleben Sie den Übergang in den neuen Lebensraum „Schule“. Dieser wird von uns mit vielen Ritualen begleitet; es kommen auch hier wieder starke Gefühle zu Tage: Trauer, Angst, Freude, Neugierde – eine Mischung aus allem (→ 5.4.7 Hurra, wir kommen in die Schule).

Wenn man um diese bedeutenden Unterschiede bei den einzelnen Altersgruppen weiß, muss dieses Wissen auch bei Förderangeboten für Kinder beachtet werden.

Im Kindergarten-Alltag geschieht dies regelmäßig. Wir arbeiten immer wieder altersgemäß und in Kleingruppen. Alle Kin-

der orientieren sich am gleichen Thema, jedoch mit unterschiedlichen Gewichtungen in der Umsetzung. Hierzu ein Beispiel aus der Adventszeit: das Thema „Sterne“. Unsere Küken haben einen fertigen Stern beklebt, unsere Frösche haben einen Stern gebogen und die Schmetterlinge haben aus Transparentpapier einen Fensterschmuck gefaltet.

Die Förderung der einzelnen Altersgruppe geschieht aber auch gruppenübergreifend im ganzen Haus. Dafür haben wir ein **Konzept für altershomogene und gruppenübergreifende Arbeiten** für die Zwergerlstube entwickelt, das wir schon seit Jahren erfolgreich umsetzen.

(→ 5.4.7 Hurra, wir kommen in die Schule)

5.4.4 Wir bleiben in Bewegung

Kinder wollen rennen, klettern, springen und toben. Sie wollen dies vor allem, weil es ihnen Freude und Spaß macht. Sie brauchen es aber auch, weil sie über die Bewegung ihre Umwelt und sich selbst kennen lernen können. Kinder nehmen ihre Welt weniger mit dem „Kopf“, also mit ihren geistigen Fähigkeiten, über das Denken und Vorstellen auf, sondern sie nehmen sie vor allem über ihre Sinne, über ihre Tätigkeit und ihren Körper wahr. Die heutigen Lebensbedingungen, unter denen die meisten Kinder aufwachsen, bieten ihnen jedoch nur wenige Gelegenheiten für solche Erfahrungen „aus erster Hand“. In der Welt der Erwachsenen haben Technik und Modernisierung den Vorrang, Computer und Fernsehen werden zu Spielpartnern der Kinder, ihre Ausdrucks- und Erfahrungsmöglichkeiten verkümmern mehr und mehr. **Bewegung war früher ein Teil des Alltags, heute ist Bewegung oft nur ein Teil der Freizeitgestaltung.**

Bewegung und Bewegungserziehung haben einen großen Stellenwert im pädagogischen Konzept unseres Kindergartens. Wichtig dabei ist, dass alle Pädagogen

eine positive Grundeinstellung gegenüber dem Bewegungsdrang der Kinder einnehmen. Wir können immer wieder beobachten, dass Kinder eigentlich mehr können, als wir ihnen zutrauen. **Das größte Hindernis für die Bewegungsfreude der Kinder**



ist oft die Angst vor mehr Lärm und vor mehr Unfällen. In unserem Bewegungskindergarten stellen wir uns täglich dieser Herausforderung, denn wir wissen: „**Zur kindlichen Fröhlichkeit und Bewegungsfreude gehört der Lärm. Beides ist untrennbar miteinander verbunden**“.

Und wir können bestätigen, dass durch die vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten

der Kinder im Haus und im Außengelände die Sicherheit der Kinder in ihrer Bewegung stabiler wird, das Unfallrisiko sinkt von Jahr zu Jahr.

Nichts wie raus an die frische Luft!

Für unseren Kindergarten sind das nicht nur leere Worte: **Zu jeder Zeit können sich unsere Kinder in der Freispielzeit auch für den Garten entscheiden, und sie tun dies oft.** Die positive Wirkung ist dann in der täglichen Arbeit mit den Kindern spürbar. **Die Kinder sind ausgeglichener, können besser stillsitzen und sich konzentrieren.**

Wir bringen die Kinder auf 5000 m² in Bewegung.



Sie befahren **unsere große Aula** mit den Fahrzeugen, tauchen in unser **Bällebad** ein und treffen sich in unserem **Mehrzweckraum** zum gemeinsamen Klettern, Balancieren und Spielen. Wem das noch nicht genug Bewegung ist – wir gehen auch noch in die benachbarte Dreifachturnhalle. Hier werden Erfahrungen mit Großgeräten gemacht. Gut, dass wir über so viele Alternativen verfügen!

Wir sehen Bewegungserziehung in diesem Sinne auch als eine Erziehung und Bildung durch die Bewegung. Und dabei ist die **Psychomotorik** schon lange ein Schwerpunkt in der Zwergerstube. Der Fachausdruck betont, dass menschliche Bewegung wesentlich mehr ist als Fortbewegung. Viele andere Prozesse sind dabei bewusst und unbewusst beteiligt.

Psychomotorisch geförderte Kinder lernen allmählich, sich selbst realistischer einzuschätzen, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und zu akzeptieren. Psychomotorik findet sich an ganz verschiedenen Stellen in unserem Haus wieder. Zusätzlich bieten wir eine **wöchentliche Förderstunde** an. Das Wissen der zusätzlich zum Motopäden ausgebildeten Teammitglieder fließt in die tägliche Arbeit mit ein. Spielgeräte werden unter dem Aspekt der psychomotorischen Nutzung angeschafft. Psychomotorik zu erklären und zu definieren, ist schwierig. Vielleicht reicht uns ja **die Antwort eines Kindes auf die Frage, was denn Psychomotorik sei: „Weiß nicht, ist auch egal, aber es macht riesig Spaß.“**

Ein Beispiel aus der Handhabung mit einem „psychomotorischen Spielgerät“. Es handelt sich hierbei um ein Alltagsmaterial, das wir unseren Kindern im Freigelände in ausreichender Zahl zur Verfügung stellen: leere Getränkekisten! Was können denn Kinder mit Kisten lernen? An manchen Tagen sind die Kisten quer über das ganze Außengelände verteilt und wecken kein Spielinteresse. Aber dann kommt plötzlich ein Impuls, Kinder finden sich zusammen und bauen Mauern, benutzen Bretter als Dach, damit ein Haus entsteht, daraus wird dann eine Bäckerei, Eisdielen oder eine Werkstatt. Dann kommt die Idee auf, die Getränkekisten in eine Reihe zu legen, damit man darüber balancieren kann. Auch in die Höhe kann man bauen, um an die leckeren Früchte am Apfelbaum zu kommen oder von einem Turm aus drei Kisten in das Bodentrampolin zu springen.



5.4.5 Konflikt & Co. – Ich weiß mir zu helfen!

Konflikte gehören zum Leben dazu. Wenn zwei Menschen etwas gemeinsam tun wollen, können zwei verschiedene Meinungen aufeinander treffen.

Wenn man dann gemeinsam **einen Ausweg** findet, kann das für alle eine **wertvolle Erfahrung** sein. Streit, Auseinandersetzungen und Konflikte sind als Lernerfahrungen aus unserer Sicht genauso wertvoll wie positive oder erfreuliche Erlebnisse.

Uns ist wichtig, allen Kindern zu vermitteln, wie sie **eigenständig und unabhängig Probleme lösen können**. Wenn sie lernen, ihre Umgebung positiv zu beeinflussen, wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt und ihre Motivation, etwas zu lernen, nimmt zu. Die jüngeren Kinder verfügen über ein viel einfacheres Verständnis von Absichtlichkeit und Fairness als ein älteres Vorschulkind. Diese können bereits lernen, eine Vielzahl von Problemlösungen zu finden, Folgen von Handlungen vorherzusagen und „natürliche“ wie auch vorgegebene **Techniken zur Stressreduktion** zu benutzen.

Unsere **Förderung von Einfühlungsvermögen** (Empathie) dient dazu, dass das Kind sich in Sichtweisen anderer besser einfühlen und hineindenken kann. Dadurch ist die Gefahr geringer, andere falsch zu verstehen und sich über deren Verhalten zu ärgern. Die Kinder lernen viel über Gefühle und wie man sie erkennen kann. Sie lernen, dass Menschen in gleichen Situationen unterschiedliche Gefühle haben und dass sich Gefühle ändern können. Wir gehen auf die Gefühle der Kinder ein und ermuntern sie, über ihre Gefühle zu sprechen.

Wenn man Konflikte lösen will, muss man sich als Erwachsener ganz in die Situation der Kinder hineinbegeben. Wir sind oft versucht, vorschnell zu reagieren, lassen unsere eigenen Erfahrungen einfließen

und interpretieren die Situation. **Die erste Aufmerksamkeit bekommt zunächst das Kind, das weinend aus einem Konflikt heraus auf uns zukommt**. Es stellt sich für uns als „Opfer“ dar. Zusätzlich kommen oft andere Kinder aus dem Umfeld dazu und versuchen, uns Informationen über das Geschehen und das Verhalten der Betroffenen zu geben. Das ist Alltag im Kindergarten und je nachdem, wie alt die betroffenen Kinder sind und wie sie bereits gelernt haben, mit Konflikten umzugehen, reagieren sie auch in diesen Situationen entsprechend.



Wir versuchen in diesen Augenblicken empathisch und neutral zu reagieren. **Unsere Rolle ist die des Vermittlers**. Zunächst nehmen wir den Konflikt immer ernst, mag er auch unscheinbar und aus unserer Sicht unwichtig erscheinen. Die erste Reaktion ist immer: „Wo tut es dir weh und was brauchst du, damit es dir besser geht.“ Die Situation zu analysieren, steht erst einmal an zweiter Stelle. Wir bringen die Betroffenen zusammen und bieten uns als „**Streitschlichter**“ an. Je nach Entwicklungsstand des Kindes müssen wir uns mehr oder weniger einbringen.

Beide Konfliktparteien können zu Wort kommen. Ich-Botschaften werden gefordert, Blickkontakt ist erwünscht.

Indem sich die beiden Parteien richtig wahrnehmen, erfahren sie viel über die Gefühle und Verletzungen des anderen. Gemeinsam versuchen wir **Lösungsmöglichkeiten** zu finden. Diese sind sehr unterschiedlich und entwickeln sich aus der Situation und den Wünschen des Ge-

genüßers. Die letzte Frage zielt immer auf die Zufriedenheit der Beteiligten: „Seid ihr mit dem Ergebnis einverstanden?“

Als Grundlage für diese Art mit Konflikten umzugehen, dient uns „**Faustlos**“, ein Programm der Universität Heidelberg zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenz und zur **Gewaltprävention**. Hierbei können unsere zusätzlich ausgebildeten Mitarbeiter mit konkreter Anleitung die Kinder lehren, Konflikte gewaltfrei zu lösen. **Prävention für ein ganzes Leben**, denn eintrainierte Lösungen zur Konfliktbewältigung jeglicher Art sind Übungen, die wir jederzeit ein Leben lang abrufen können.

Wenn Kinder sich **konstruktiv streiten und auseinandersetzen** dürfen und können, so gehört dies für uns zu einer **lebendigen Erziehung** und zum demokratischen Miteinander.

Konflikte zu lösen kann Spaß machen. Kinder, die dies gelernt haben, können als unsere nachfolgende Generation auf das Miteinander der Menschen und den Frieden am meisten Einfluss nehmen. Ein hoher Anspruch, der uns in der täglichen Arbeit herausfordert.

5.4.6 Hurra, wir kommen in die Schule! – Das letzte Jahr im Kindergarten

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule oder eine andere weiterführende Einrichtung ist für das Kind ein bedeutendes Ereignis, das es wieder vor ganz neue Herausforderungen stellt. Diesen neuerlichen **Übergang (Transition)** sehen wir als **lang andauernden Prozess**, der sechs Monate bis ein Jahr vor dem Eintritt in die Schule beginnt und auch danach noch andauert. Je intensiver und erfolgreicher wir diese Phase gestalten, desto größer ist die Chance, dass das Kind den Übertritt erfolgreich bewältigt und mit gutem Erfolg die Schullaufbahn durchwandert.

Vorschule beginnt nicht erst ein Jahr vor der Einschulung, sondern bezieht schlichtweg alle Lernprozesse vor der Schule mit ein.

Im letzten Kindergartenjahr haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Rolle als die „Großen“ bewusst wahrzunehmen. Diese Herausforderung sollen sie gerne annehmen. Sie sollen sich freuen, den Kindergarten zu verlassen, sollen Abschied nehmen können und den Übergang mit Freude erwarten.

Um unsere **Vorschulkinder optimal auf den Übergang zur Schule vorzubereiten**,

bieten wir **gezielte Angebote**, die wir über Jahre entwickelt haben und erfolgreich praktizieren.

Das aufregendste Ereignis des Kindergartenjahres ist für unsere Vorschulkinder die mehrtägige **Fahrt auf den Bauernhof**. Schon lange vorher dreht sich alles um das Thema: Will ich mitfahren? Kann ich das aushalten, zwei Nächte ohne Mama und Papa? Unsicherheit mischt sich mit Freude, Anspannung, großen Erwartungen.

Wir unterstützen die Kinder bei ihren Entscheidungen, muntern sie auf, den großen Schritt zu wagen. Sie sollen den Kontakt mit gleichaltrigen Kindern auch von anderen Gruppen intensivieren. In einem für die Kinder neuen und neutralen Umfeld können sie Freundschaften erleben und noch mehr Zutrauen in ihre Fähigkeiten entwickeln. Diese Tage sind **ein wichtiger Meilenstein in der Thematik „Festhalten und Loslassen“ für Eltern und Kinder**.

Was ein Vorschulkind sehnlichst erwartet, ist der „**Vorschultag**“. Er ist etwas Besonderes im Wochenverlauf, und gruppenübergreifend. Hier erarbeiten wir in Kleingruppen die unterschiedlichsten

Themenbereiche. Das Programm reicht über die Planeten, die Welt der Mathematik bis hin zu sinnlichen Erfahrungen im Advent. **Die Kinder lernen, Arbeitsanleitungen auch von ihnen weniger vertrauten Pädagogen umzusetzen.**

Sie machen wichtige Erfahrungen mit altershomogenen Gruppen (→ 5.4.3 Unter uns – Fördern und fordern in vier verschiedenen Altersstufen), eine wichtige Voraussetzung für den Schulalltag.

Zum Ende des Kindergartenjahres bieten wir für die Vorschulkinder „**Arbeitsgruppen**“ an. Mit dem Prinzip der Arbeitsgruppe (AG) wird dem Forschergeist und den Lernbedürfnissen der Kinder entsprochen. In Interessengemeinschaften zu verschiedenen Themen wie zum Beispiel Experimente und Erste Hilfe finden sich die Kinder zusammen.

Basierend auf dem **Würzburger Modell**, jedoch individualisiert für die Bedürfnisse der jeweiligen Kinder unterstützen wir den sprachlichen Bereich. Hierbei können alle Vorschulkinder teilnehmen. Dabei werden Sprache, Satz, Wort, Silbe, Laut und Buchstaben angesprochen. Elemente daraus fließen automatisch auch in den Gruppenalltag ein.

In Kooperation mit der Schule wird der Vorkurs Deutsch für ausländische Kinder bei Bedarf durchgeführt.

Auch beim Übergang in die Schule findet eine Zusammenarbeit statt.

Wir lassen die Vorschulkinder am sechswöchigen **Projekt „Starke Mädchen, starke Buben“** teilhaben.

Ziel des Projektes ist es, die Kinder **stark und selbstbewusst** zu machen, um sie

so weitestgehend vor Gewalt und sexuellen Übergriffen von außen zu schützen. Angefangen mit der Entwicklung eines guten **Körperbewusstseins**, über die Entfaltung der **emotionalen Kompetenz** und eines **realistischen Selbstbildes**, bis hin zu **Abwehrmechanismen in Wort und Tat**, dem Wissen, wo man sich in Notsituationen **Hilfe und Unterstützung holen** kann und dem **Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen**, üben Mädchen wie Jungen die Verteidigung. Selbstverständlich wird diese Form der geschlechterspezifischen Erziehung bei den Mädchen von einer Frau und bei den Jungen von einem Mann begleitet.

Spielen, Spielen, Spielen – Kinder erwerben beim Spielen die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie brauchen, um schulfähig zu sein. **Das Spiel im letzten Kindergartenjahr zu beschneiden, hieße, Kinder im Aufbau ihrer Schulfähigkeit aktiv und passiv zu behindern.** Daher legen wir großen Wert darauf, dass das freie Spiel auch bei den Vorschulkindern einen wichtigen Stellenwert beibehält. Denn aus unserer Sicht ist eine wesentliche Grundlage für Intelligenz und Selbstbewusstsein von Menschen, sich in andere Menschen, ihre Absicht und Gedanken hineinversetzen zu können. Das lernen Kinder nicht beim Bearbeiten von Arbeitsblättern. **Die emotionale und soziale Entwicklung der Vorschulkinder steht vor der Schulung ihrer kognitiven Fähigkeiten.** Nicht das Lernen steht im Vordergrund, sondern das Erfahren von Sinnzusammenhängen, bei denen ein Lernen geschieht. (→5.2.3 Unser Bild vom Lernen).

**„Erzähle mir – und ich vergesse.
Zeige mir – und ich erinnere.
Lasse es mich tun – und ich verstehe.“**
Konfuzius



6. Zusammen sind wir stark

Kein Kind kommt alleine in den Kindergarten, es bringt immer seine Familie mit!

Sie, die Eltern, sind in den ersten Lebensjahren die wichtigsten Bezugspersonen für Ihre Kinder.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten beginnt nicht nur für Ihr Kind ein neuer Lebensabschnitt, der mit vielen Emotionen verbunden ist. Viele Kinder sind in der ersten Zeit traurig oder verunsichert, aber auch die Eltern müssen ihren kleinen Schatz nach der vertrauten Kleinkindzeit ein Stück weit loslassen und merken, wie schnell doch die Zeit vergeht. (→ 5.4.1 Sag dem Abenteurer, ICH komme)

Bei diesem Schritt möchten wir Ihnen gerne zur Seite stehen, indem wir mit Ihnen eine **Erziehungspartnerschaft zum Wohle Ihres Kindes** eingehen werden.

Basis dafür ist **gegenseitiges Vertrauen**, das nur durch einen **respektvollen Umgang, Transparenz** und **beiderseitige Dialogbereitschaft** wachsen kann.

Das beinhaltet darüber hinaus die Anerkennung der jeweiligen Expertenrolle, Sie in der Familie und wir hier im Kindergarten.

Bei uns im Kindergarten Zwergerlstube gibt es vielfältige Bereiche und Möglichkeiten der Mitwirkung. Wir wollen Sie alle einbinden und teilhaben lassen, Sie sollen sich in der Zwergerlstube wohl und aufgehoben fühlen, mit all Ihren Wünschen an uns und für Ihr Kind.

Die große Herausforderung besteht darin, die Vielzahl der Erwartungen von unterschiedlichen Familien mit den unseren zu einem klaren pädagogischem Konzept abzustimmen und auszubalancieren.

Dieses lebendige Miteinander kann nur durch ein Geben und Nehmen funktionieren und den Willen, an einem Strang zu ziehen.

Die **Elternarbeit** ist ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit:

„Die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien nehmen wir sehr ernst.

Die Vielfältigkeit unserer fundamentierten Kenntnisse aus Entwicklungspsychologie, Elementar- und Heilpädagogik und der Erfahrungsschatz jedes Einzelnen sichern im partnerschaftlichen Austausch mit den Eltern, den Fachleuten und im Team unsere Leistungsstärke.“

(→ 4. Unsere Einrichtungsphilosophie)

6.1 Wir greifen Ihnen unter die Arme

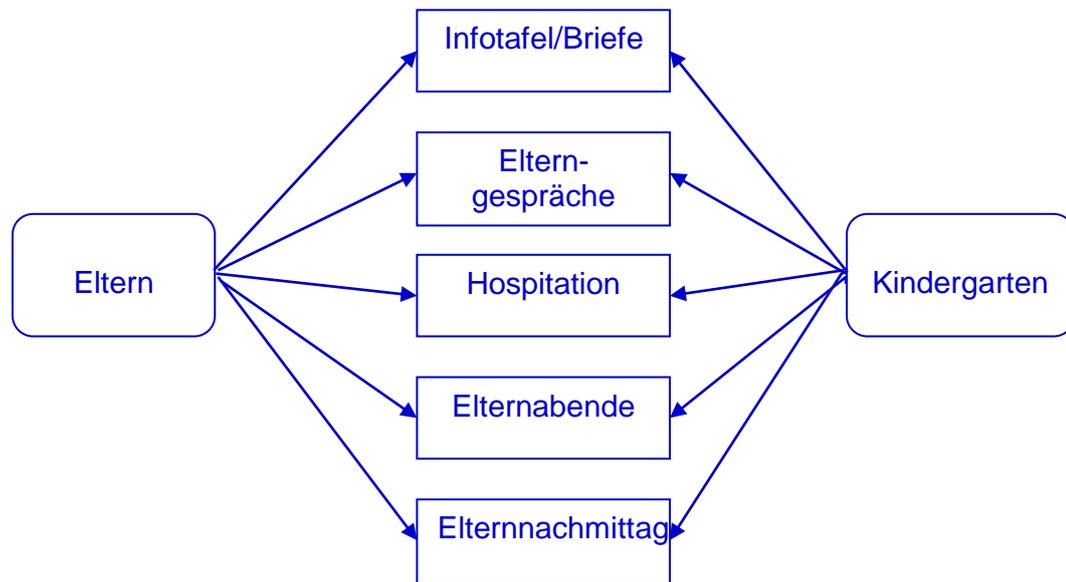
Wir begleiten Sie und Ihr Kind durch die Eingewöhnungszeit im Kindergarten bis zum Übergang in die Schule – da gilt es, so manche Hürde zu nehmen, so manche Krise zu meistern. Mit Ihren Sorgen und Problemen können Sie jeder Zeit zu uns kommen. Hierbei stehen wir Ihnen mit all unserem pädagogischen Fachwissen und unserer jahrelangen Erfahrung zur Seite. Miteinander wollen wir für Sie und Ihre

Familie gute und nachhaltige Lösungen finden.

Kommunikation ist bei uns das A und O! Sie können sich uns stets mitteilen, ob bei einem kurzen Austausch **zwischen Tür und Angel** oder in Ruhe **bei einem längeren, separaten Gespräch**, für das wir vorab einen Termin vereinbaren. Wir wiederum teilen Ihnen wichtige, aktuelle Din-

ge in Gesprächen, **Elternbriefen** oder durch unsere **Eltern-Info-Tafeln** mit. Ein steter, wechselseitiger Informationsfluss ist für die Zusammenarbeit unentbehrlich. In **regelmäßigen Elterngesprächen** dreht sich alles nur um Sie und Ihr Kind.

Hier werden Entwicklungen aufgezeigt, Fragen und Probleme besprochen und Lösungen gesucht – und das wenn möglich mit Mutter und Vater.



Durch **Hospitationen** haben Sie einmal jährlich oder auch öfter die Möglichkeit, Ihr Kind im Kindergartenalltag in altershomogenen und/oder altersgemischten Gruppen zu beobachten. Sie sollten sich vorher überlegen, welcher Bereich Sie am meisten interessiert (z.B. Morgenkreis, freies Spiel, Vorschule, etc.). Der Besuch dient in der Regel als Grundlage für ein folgendes Elterngespräch. An diesem Tag kommen Sie deshalb auch nicht als Spielpartner, sondern zur Beobachtung Ihres Kindes in den Kindergarten.

Elternabende sind bei uns unterschiedlich aufgebaut: Themenabhängig treffen wir uns gruppenintern oder auch im größeren Rahmen, beispielsweise zu Vorträgen. Referenten sind hierbei sowohl interne wie externe Fachkräfte.

Die Anwesenheit und aktive Beteiligung ist ein Teil der Erziehungspartnerschaft zwischen Kindergarten und Elternhaus. Auch am Nachmittag bieten wir Veranstaltungen an, die individuell gestaltet werden.

Zum **Elternnachmittag** treffen wir uns bei Kaffee und Kuchen in gemütlicher, ungezwungener Runde. Es werden Neuigkeiten ausgetauscht und Projekte vorgestellt. Dieser entspannte Elternplausch findet in lockerer Atmosphäre statt, die Teilnahme ist dementsprechend auch völlig freiwillig. Zu **besonderen Anlässen** haben Eltern bei uns die Gelegenheit, mit und auch ohne Kind an Bastelprojekten teilzunehmen.

Sie haben in uns einen kompetenten Partner an Ihrer Seite, wenn es um die Entwicklung und Erziehung Ihres Kindes geht.

6.2 Ohne Sie geht gar nichts!

Die **Elternmitarbeit** ist ein elementarer Bestandteil unseres Konzepts. Der zeitliche Aufwand für Sie liegt grob gerechnet zwischen 20 und 200 Stunden im Jahr (Elternabende, Feste und Feiern sind mit einberechnet). Sie entscheiden jedes Jahr für sich, in welchem zeitlichen Umfang Sie sich einbringen möchten.

„Mein Papa erzählt die besten Geschichten!“ – „Meine Mama malt ganz tolle Bilder mit mir!“ – Ihre Kinder sind stolz auf Sie, bringen Sie sich und Ihre Talente auch in den Kindergartenalltag mit ein.

Wir brauchen Sie alle, die Hobbygärtner, die Künstler, die Bäcker, die Computer-Kenner, die Organisationstalente, die Sportler, die Köche, die Regisseure, die Handwerker, die Kreativen – und alle, die gerne mit anpacken.

Nur mit Ihrer Hilfe können wir unsere Arbeit so gestalten, wie wir sie uns vorstellen und wie Sie es erwarten.

In **Eltern-AGs** haben Sie die Möglichkeit mit zu planen, helfen und gestalten.

Bei **Elternaktionen** sind – wie der Name schon sagt – die Eltern in Aktion, mal mit und mal ohne Kind, mal nur die Mütter, mal nur die Väter. Beispielsweise zelten Väter mit ihren Kindern bei uns im Kindergarten. Weitere von Eltern durchgeführte Aktionen waren der Laternenumzug zu St. Martin, der Elternstammtisch und von Eltern organisierte Fahrgemeinschaften.

Bei uns gehören **Transparenz und Beschwerdemanagement zur Grundkultur**. Deshalb führen wir jedes Jahr eine oder mehrere anonyme **Elternumfragen** durch. Zusätzlich nimmt eine kleine Arbeitsgruppe im Rahmen eines **Atmosphärenchecks** unseren Kindergarten gesondert unter die Lupe.

Man muss nicht schlecht sein, um besser werden zu können! Ihre Meinung ist uns wichtig und Ihre Kritik hilfreich, um uns weiter zu entwickeln.

Der **Elternbeirat (EB)** ist für uns und unsere Arbeit ebenso unverzichtbar. Von den Eltern gewählte, engagierte Mütter und Väter bilden ein wichtiges, zusätzliches Bindeglied zwischen den Eltern und den pädagogischen Mitarbeitern.

Der EB wird zu Beginn des Kindergartenjahres für ein Jahr gewählt und trifft sich alle zwei-drei Monate zu gemeinsamen Sitzungen mit dem Kindergartenteam.

Zudem setzt sich der Beirat für die Belange der Kinder und Eltern nach aussen ein. Er unterstützt uns bei der Planung und Organisation von Veranstaltungen und Aktionen. Zu den besonderen Aufgaben unseres Elternbeirates zählen die Planung und Durchführung des St.-Martins-Umzuges, die Mitgestaltung des Tages der offenen Tür und die Mithilfe bei verschiedenen Projekten.

Die gute Atmosphäre bei den Sitzungen ist ein Ausdruck der konstruktiven Zusammenarbeit. Es besteht ein wertschätzendes Miteinander mit hohem Spaßfaktor.

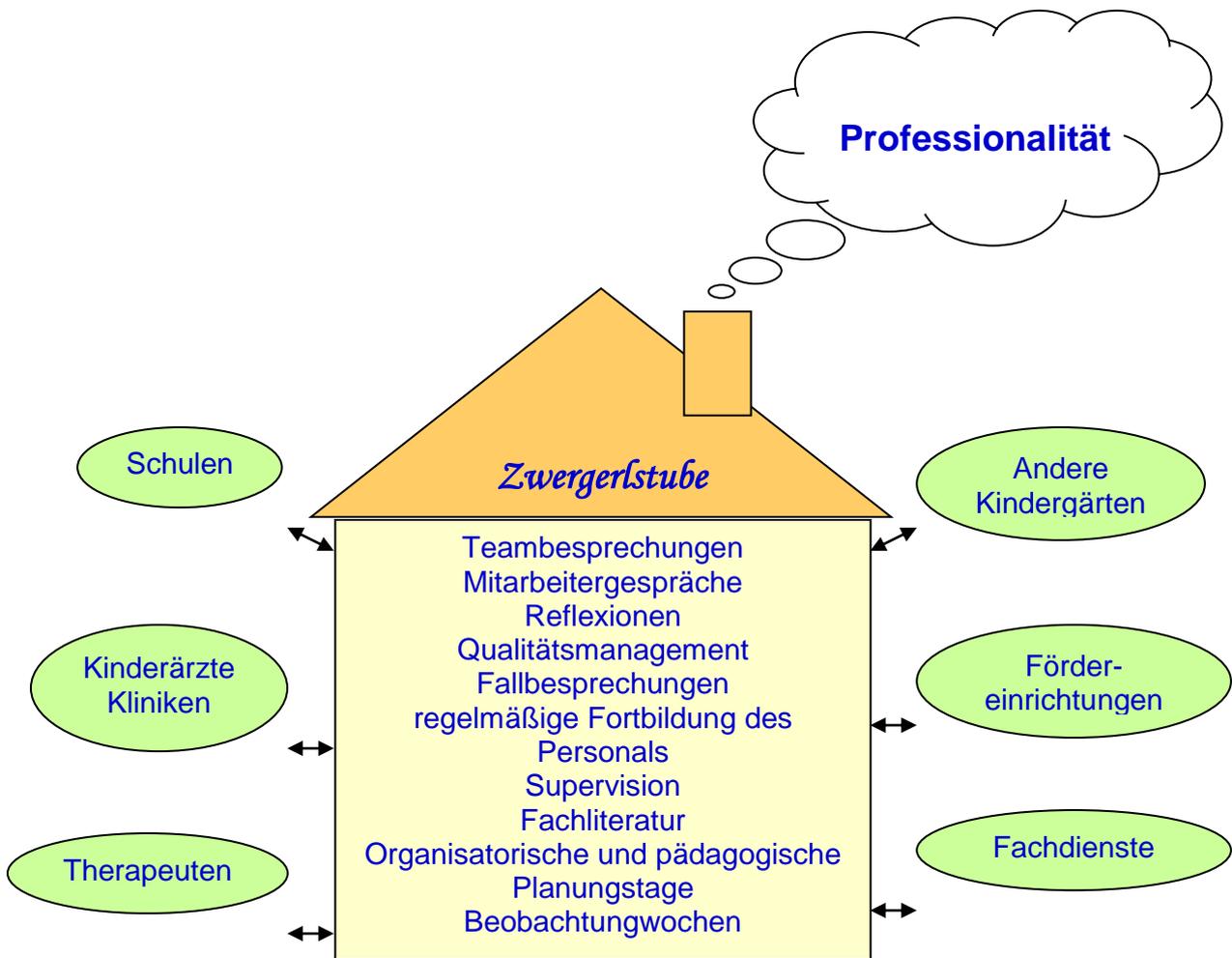
Der EB ist das Sprachrohr und zugleich unermüdlicher Motivator der Elternschaft. Denn fleißige Eltern reichen nicht aus, um die vielfältigen Aufgaben zu bewältigen.

Glücklicherweise werden sie von 80 weiteren Familien unterstützt, die unter dem Einsatz von viel Energie immer wieder ins Boot geholt werden können.

Und last but not least: In einer lebendigen Entwicklung entstand unser **Förderverein**. Mit seinen Einnahmen unterstützt der Förderverein „Ein Herz für Zwerge“ den Kindergarten bei Anschaffungen wie Bällebad, Baumhaus, Fahrzeugen, Matschanlage im Garten u. v. m.

Die Gründung des Vereins durch die Eltern wurde nötig, weil die Mittel aus öffentlicher Hand gekürzt wurden. Allein der Kreativität und der Energie der Fördervereinsmitglieder ist es zu verdanken, dass die gewohnt gute Ausstattung unseres Hauses beibehalten werden kann.

6.3 Professionalität innen und außen



6.3.1 Die professionelle Beobachtung

Die Entwicklung Ihres Kindes begleiten wir mit all unserer Professionalität, mit Herz, Hand und Verstand. Wir beobachten ihr Kind – alle Kinder – mehrmals im Jahr sorgfältig, gezielt und regelmäßig während des gesamten Kindergartenalltags. Diese Beobachtungszeiträume werden in der Jahresplanung fest verankert und haben in dieser Zeit Vorrang vor allen anderen Aktivitäten im Kindergarten.

Als **Beobachtungsgrundlage** dienen allen pädagogischen Mitarbeitern wissenschaftlich fundierte Beobachtungskonzepte:

1. Das **Salzburger Beobachtungskonzept (SBK)**, von der Universität Salzburg entwickelt und evaluiert.
2. **Seldak**, ein Bogen zur Sprachstandserhebung, herausgegeben vom Institut für Frühpädagogik (IFP) in München.
3. **Perik**, Beobachtungsbogen zur Erfassung der sozialen und emotionalen Kompetenz, IFP.
4. **Sismik**, Sprachbeobachtung der Kinder mit Migrationshintergrund und bilinguaalem Elternhaus, IFP.
5. **DES**, Die Diagnostische Einschätzskalen zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit, Karlheinz Barth.

Wir benötigen die Ergebnisse und Auswertungen, um kindorientiert zu arbeiten, pädagogische Angebote und Interaktionen auf das einzelne Kind und die Gruppe abzustimmen. Daraus resultierend können wir die Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes kompetent und fundiert informieren. Professionalität bedeutet für uns auch, die Augen nicht zu verschlie-

ßen, wenn es darum geht, Sie über Entwicklungsverzögerungen Ihres Kindes zu informieren und entsprechende Förderempfehlungen auszusprechen. Wir kooperieren mit psychologischen, medizinischen, therapeutischen und anderen pädagogischen Fachbereichen.

6.3.2 Der Zielekatalog

Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder sind je nach Alter sehr unterschiedlich, und wir wollen in unserer Arbeit auch diese spezifischen Merkmale in besonderem Maße berücksichtigen. Die Älteren haben mehr Pflichten, aber auch mehr Rechte auf Selbständigkeit als die Jüngeren. Wir begegnen den Kindern mit unterschiedlichen Aufgaben und Anforderungen, um ihrer Entwicklung gerecht zu werden.

Da uns diese Situation im Alltag bewusst ist und die Umsetzung nach aussen transparent werden soll, haben wir einen „**Zielekatalog**“ für unser Haus entworfen. **Hier wurde für alle pädagogischen Be-**

reiche niedergeschrieben, welche Ziele wir den einzelnen Altersgruppen zuordnen.

So reicht es zum Beispiel in der Eingewöhnungsphase, dass ein dreijähriges Kind seine Anzihsachen erkennt und wieder findet, während es sich ein Jahr später bereits alleine an- und ausziehen kann. Als Vorschulkind beherrscht es alle Verschlüsse, zieht sich folgerichtig an und aus und kann einem anderen Kind beim An- und Ausziehen behilflich sein. Für uns lässt sich daraus eine kontinuierliche Entwicklung des Kindes ableiten.

7. Letztendlich eine Geschichte: Paula P. ist Forscherin

Wir möchten unsere Konzeption mit einer kleinen Geschichte für Sie beenden und uns bei Ihnen für Ihr Interesse an unserem Kindergarten bedanken.

Paula P. ist Forscherin.

Gerade gestern hat sie wieder erfolgreich die Funktionsweise eines schwarzen Kastens erforscht.

Zunächst betrachtete sie das Gerät aufmerksam, dann untersuchte sie es intensiv mit beiden Händen. Zwei Knöpfe – einer rot, einer blau – interessierten sie besonders. Plötzlich leuchtete der rote Knopf auf. Paula P. blickte erfreut auf das zufällige Ergebnis ihrer Arbeit. Sie drückte erneut den roten Knopf, doch nichts passierte. Das spornte sie zur Höchstleistung an. Noch immer voll konzentriert untersuchte sie daraufhin den blauen Knopf. Auf einmal leuchtete der rote Knopf auf. Paula P. stellte eine Hypothese auf: Wenn

der blaue Knopf gedrückt wird, dann leuchtet der rote!

Sehr diszipliniert wiederholte sie das Experiment und überprüfte ihre Hypothese wieder und wieder.

Es funktionierte: **Sie hatte die Richtigkeit ihrer Hypothese bewiesen.**

Wahrscheinlich werden nur wenige von Ihnen Paulas wahres Alter erraten: Paula P. war 7 Monate und 4 Tage alt, als sie dieses Experiment im Münchner Max-Planck-Institut durchführte. Sie wurde begleitet von ihrem Vater, der sie beim Sitzen am Labortisch noch stützen musste.

Träger

BRK-Kreisverband Dachau
Rotkreuzplatz 3-4
85221 Dachau
Tel.: 0 81 31/36 63-0
Fax: 0 81 31/36 63-55
E-Mail: info@kvdachau.de

Texte und Inhalt

Mitarbeiter der Zwergerlstube.

Einrichtung

BRK Kindergarten Zwergerlstube
Sesamstr. 2
85757 Karlsfeld
Tel.: 0 81 31/99 75-33
Fax: 0 81 31/99 75-34
E-Mail: zwergerlstube@kvdachau.brk.de

Fotos

Beate Boll (www.fotos-fuers-leben.de)
Naskrent Fotografie (www.enaskrent.de)

Stand Juli 2017